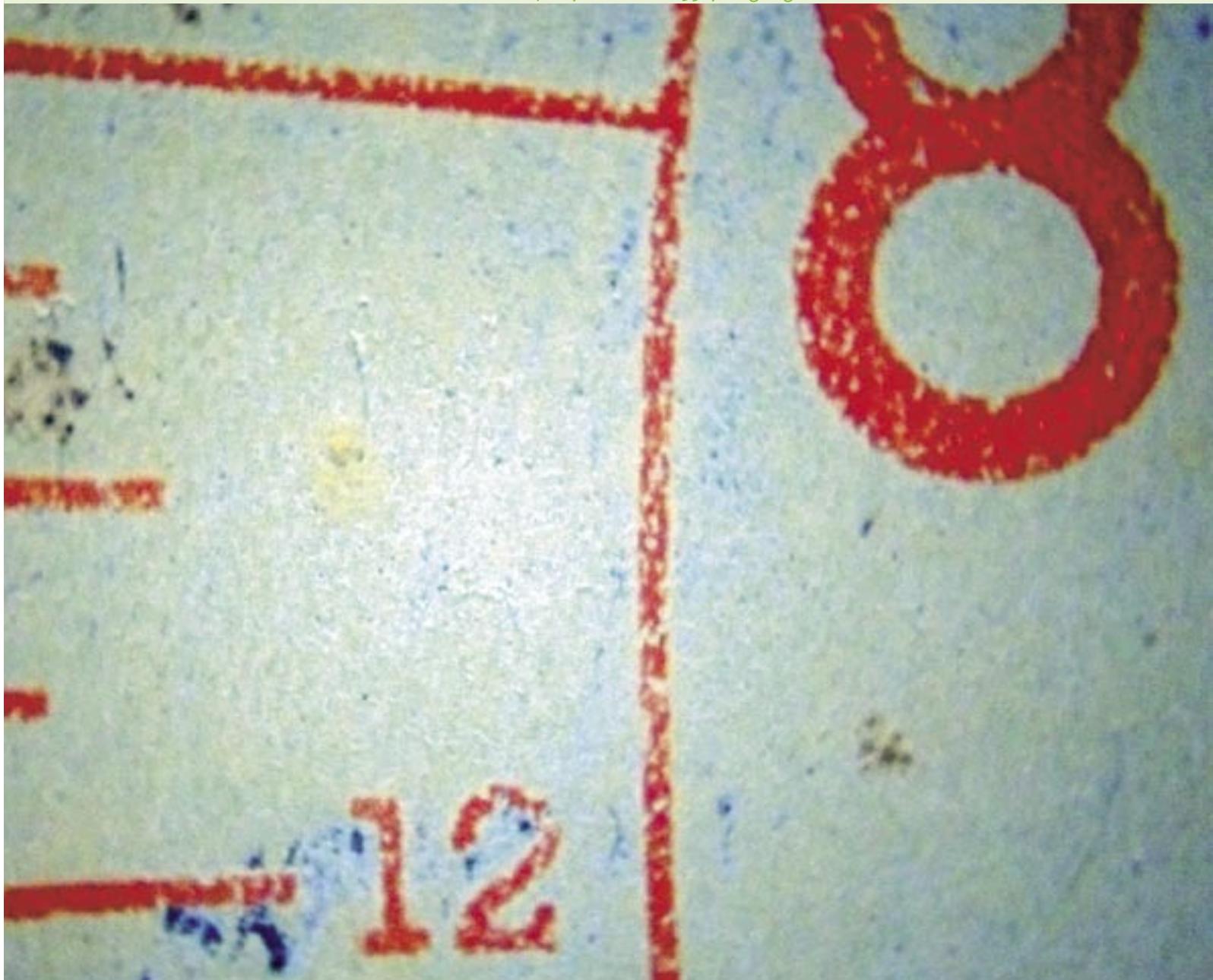


Kirche und Schule

Nr. 146 • Juni 2008 • 35. Jahrgang

H 1072



Alles zu seiner Zeit

Bildung in menschlichen Maßen

Schwerpunkt	3
Gönne dich dir selbst Bernhard von Clairvaux	3
Schulzeiten und geistliche Zeiten	4
Über die wahre Pünktlichkeit Schulpastorale Überlegungen zum Umgang mit der Zeit	8
Hauptabteilung	10
Bildung und Zeit im Kontext von G8	10
Neue Mitarbeiter und ihre Sommerferien-Schmöker-Tipps	13
Beispiel	14
All hallows day? Allerheiligen und Allerseelen – vergessene Feste im Kirchenjahr	14
Wenn die 10er weiterziehn Elemente für einen gestalteten Abschied	18
Neue Anforderungen – neue Wege Das Doppelstundenmodell am Gymnasium St. Michael, Ahlen	20
Schulzeit – Zeit zum Lernen und zum Leben	24
Lesenswert	26
Kreative Unterbrechung II Turboschule Im Kirchenjahr leben	
Sehenswert	27
Die Zeit hat keine Uhr Zeit zum Sterben – Zeit zum Leben Ferien mit Großmutter Selma, das Schaf Field Leben in einer Schachtel Der Lauf der Dinge Sein und Haben Die große Stille	

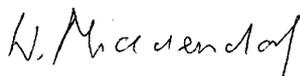
Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

„Alles zu seiner Zeit“. Diese Worte haben Sie sicher schon oft gehört und vielleicht selbst zu jemandem gesagt. In ihnen klingen bekannte Verse aus dem Buch Kohelet an. Die sogenannten „Tempi-Thesen“, im Jahr 2000 also noch vor dem „Pisa-Schock“ veröffentlicht, formulieren zum Abschluss so: „Jedes Ding hat seine Zeit, jeder Mensch braucht seine Zeit.“ Der Untertitel dieser Thesen lautet „Bildung im Zeitalter der Beschleunigung“. Acht Jahre später kann man sich fragen, ob das Votum katholischer und evangelischer Bildungsexperten überhaupt Auswirkungen auf unser Bildungssystem hatte. Die Entwicklungen hin zu einer kürzeren und verdichteten Schulzeit jedenfalls konnte es nicht aufhalten.

Auch kirchliche Schulen werden sich den veränderten schulrechtlichen Rahmenbedingungen stellen müssen. Dass und wie in dieser Situation Profilbildung für christliche Schulen möglich ist, zeigt der Artikel von Pater Mertes. Die Ausführungen Pater Kolligs unterstützen diese Anregungen aus der Perspektive der Schulpastoral. Wahre Pünktlichkeit ist eben nicht einfach durch Beschleunigung zu erreichen. Sie erfordert Aufmerksamkeit für den einzelnen und dessen Lebenssituation. Christen gewinnen ihre „Maße des Menschlichen“ aus der Begegnung mit Jesus Christus, dem Mensch gewordenen Gott.

Unter der Rubrik Hauptabteilung wird die bildungspolitische Diskussion um die zeitliche Verkürzung des Gymnasiums in den Blick genommen. Passend zu den Sommerferien stellen sich die beiden neuen Referenten unseres Hauses mit der Empfehlung von Urlaubslektüre vor. Die Beispiele knüpfen wieder an den Schwerpunkt an. Aus religionspädagogischer Sicht wird gezeigt, wie „Halloween“ als Anlass genutzt werden kann, das christliche Verständnis von Leben, Sterben und Auferstehung schülernah zu thematisieren. Elemente für einen gestalteten Abschied regen dazu an, besonderen Zeiten besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dass es sich lohnt auch die gewöhnlichen Zeiten des Schulalltags in den Blick zu nehmen und unter pädagogischen Aspekten zu gestalten, zeigen die Beiträge aus Ahlen und Herten. Weitere einschlägige Anregungen zum Umgang mit dem Thema Zeit finden Sie unter den Rubriken Lesenswert und Sehenswert.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit.



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

Impressum Mitteilungen der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/-innen, Schulseelsorger/-innen und Lehrer/-innen an katholischen Schulen. **Herausgeber und Verleger:** Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Tel.: 0251/4950 (Zent.), Durchw. -417. Internet: www.bistummuenster.de
Redaktion: Dr. Stephan Chmielus. E-mail: Kluck@bistum-muenster.de. **Layout:** dialogverlag Münster.
Druck: Joh. Burlage, Münster **Fremdfotos:** Photocase (Titel), Michael Bönke (19)

Es gibt Tage, da weiß man nicht mehr wo einem der Kopf steht. Tausend Stränge ziehen an dir, jeder will was von dir, das Protokoll der letzten Fachkonferenz muss erstellt werden, auf dem Schreibtisch liegt ein Stapel mit Klassenarbeiten und zu Hause geht's mal wieder drunter und drüber. Und wenn das alles zusammenkommt oder auch nur eine dieser Belastungen zu lange dauert, kann es sein, dass man den Draht zu sich selbst verliert. Dass man schlechtgelaunt, innerlich leer, traurig oder krank wird. Dann ist es hilfreich, wenn man einen Menschen hat, der einen begleitet und ermutigt. Ein solcher Mensch ist Bernhard von Clairvaux für Papst Eugen III. gewesen. Beide haben im 12. Jahrhundert gelebt. Bernhard war der Lehrer des Papstes. Und dieser Papst Eugen III. war durch sein Amt dermaßen im Stress, dass ihm sein alter Lehrer und Freund diesen Brief schrieb.

»Wo soll ich anfangen? Am besten bei deinen zahlreichen Beschäftigungen. Denn ihretwegen habe ich am meisten Mitleid mit dir. Ich fürchte, dass du, eingekeilt in deine zahlreichen Beschäftigungen keinen Ausweg mehr siehst und deshalb deine Stirn verhärtest. Dass du dich nach und nach des Gespürs für einen durchaus richtigen und heilsamen Schmerz entledigst. Es ist viel klüger, du entziehst dich **von Zeit zu Zeit** deinen Beschäftigungen, als dass sie dich ziehen und dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem du nicht landen willst. Du fragst an welchen Punkt. An den Punkt, wo das Herz hart wird. ...

Wenn also alle Menschen ein Recht auf dich haben, dann sei auch du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. Warum solltest einzig du selbst nichts von dir haben? ... Wie lange noch schenkst du allen anderen deine Aufmerksamkeit nur nicht dir selbst? Wer aber mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein? Denke also daran: **Gönne dich dir selbst.** Ich sage nicht, tu das immer, ich sage nicht, tu das oft, aber ich sage, tu das immer wieder einmal: Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.«

In Anlehnung an www.djk.de/1_wir_ueber_uns/6_frauen/impulse/goenne_dich_dir.htm entn. am 8.5.08

Schulzeiten und geistliche Zeiten

Anregungen zur Praxis

Zeiten und Zeit

Die Schule hat „Zeiten“. Es gibt halbjährlich oder jährlich wiederkehrende Zeiten wie Einschulung, Schuljahresbeginn und Schuljahresende, Zeugnisausgabe, Ferien, Prüfungszeiten, Schulfest, Jubiläen, Abitur. Auch das Kirchenjahr hat solche rhythmisch wiederkehrenden „Zeiten“: Advent, österliche Bußzeit, Patronatsfest, Herrenfeste, Marienfeste, besondere Festtage des Bistums oder des schultragenden Ordens. Und dann gibt es die „Zeiten“, die in den Rhythmus einbrechen: Geburt und Tod, Krankheit, Lebenskrise, Freundschaft, Liebe, Liebeskummer, Konflikte, Beziehungen zwischen Personen, auch zwischen Lehrenden und Lernenden. Diese beiden Zeit-Typen – die rhythmischen und die vom Leben her einbrechenden Zeiten – treffen in der Schule zusammen. Sie bereichern einander, deuten einander, können aber auch miteinander konkurrieren. Für das Schulprofil einer Schule ist entscheidend, wie diese Zeiten aufeinander bezogen werden und wie sie aufeinander reagieren.

Seit dem PISA-Schock ist den Schulen in Deutschland eine Fülle von unterschiedlichen, schulorganisatorisch relevanten Reformen verordnet worden. Über deren Sinn und Unsinn kann man im Einzelnen streiten, aber im Ergebnis haben sie die Schule (Lehrende, Eltern und Schüler) in einen Verteilungskampf um Zeit gestürzt: Schuljahresverkürzung, Erhöhung der Lehrerarbeitszeit, zusätzli-

che Konferenzenanlässe (Förderpläne und Fördermaßnahmen), Evaluationsprozesse und statistische Erhebungen, Zentralprüfungen, zusätzliche Prüfungskomponenten, usw. Die am Schulleben Beteiligten melden bundesweit, dass ihnen die Zeit immer mehr abhanden kommt. Insbesondere scheint immer weniger Zeit für die „Zeiten“ da zu sein. Denn die Umsetzung vieler der genannten Reformen erfordert ein strenges Zeitregime: Die Zentralprüfungen erhöhen den Druck auf die Lehrenden, das Curriculum auch wirklich durch zu unterrichten. Die neuen Prüfungskomponenten nehmen neuen Zeitraum ein. So bedeuten zum Beispiel der neue Mittelstufenabschluss und die 5. Prüfungskomponente im Abitur in einer dreizügigen Schule für die Schulorganisation, dass bis zu 180 neue mündliche Einzelprüfungen in den Jahresplan eingebaut werden, mit all den Konsequenzen, die dies für die Zeitplanung in der Schule hat. Kein Wunder, dass da immer weniger Zeit bleibt für die „Zeiten“ und ihre Gestaltung.

Umgang mit Zeit und Schulprofil

Der profilbildende Aspekt für christliche Schulen im Umgang mit Zeit ist der „Sabbat“, der Tag, an dem Gott von der Arbeit „ruht“ (Gen 2,3): Die nicht-verzweckte Zeit ist Ausdruck der Freiheit des Menschen vor Gott. Im christlichen Glauben wird die Sabbatruhe mit der Gegenwart Jesu verknüpft: „Ich werde Euch Ruhe geben“ (Mt 11,28). Der eine Ruhe-Tag

pro Woche ist nur ein Ausdruck dieses zentralen Aspektes christlicher Existenz. Auch Schule bedeutet in ihrem Ursprungs-Sinn „Muße“. Nur wo Zeit ist, die nicht verzweckt ist, kann wirkliches Lernen stattfinden, sofern Lernen wirklich Begegnung zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Suchenden und Erkenntnis sein soll.

Zwei Aspekte dieses Zeitverständnisses seien hier besonders hervorgehoben. Zum einen geht es in dem praktischen Verhältnis zur Zeit um einen zentralen theologischen Punkt. Der Gott, der sich Mose offenbart, definiert sich als „ich-bin-da“, als funktionslose Gegenwart, im Unterschied zu den Göttern des Orients, die Zwecken dienen und durch diese definiert sind. Dem entspricht auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene die Verzweckung von Menschen als bloßes Mittel, um übergeordnete Ziele zu erreichen: Die Sklaverei. In der Sklavengesellschaft gibt es dann auch keine Zeit, die sich dem funktionalen Zugriff entziehen kann. Gearbeitet wird nicht nur immer, sondern es muss auch immer gearbeitet werden. Muße, Trödeln, Träumen, künstlerische Tätigkeit, zweckfreies Beisammensein sind ein Frevel beziehungsweise ein Privileg der Mächtigen und Reichen. Aber auch diese stehen unter dem Gesetz des Nutzens, sofern sie Sklavenhalter sein „müssen“. Wenn sie als Sklavenhalter nicht funktionieren, haben auch sie ausgedient. Dagegen setzt die Tora – aus ihrer Erfahrung mit dem Sklavenhaus heraus – den Sabbat als den rhythmisch sich wiederho-

lenden Tag, an dem nicht gearbeitet, sondern gefeiert wird. Hier erst begegnen sich Gott und die Menschen und auch die Menschen untereinander sichtbar als Freie. Damit ist aber auch die Bedeutung der Tätigkeiten und Geschäfte an den übrigen Tagen relativiert bzw. auf ein übergeordnetes Ziel hin ausgerichtet.

Für Schule bedeutet dies: der Dienst an der Ökonomie, am internationalen Wettbewerb, am Ranking der Nation im globalen Wettlauf um Macht und Einfluss ist nicht der Zweck der Schule. Genau dies kommt zum Ausdruck in den „Zeiten“, die Schule für zweckfreie Tätigkeiten offen hält, für Gottesdienst, Meditation und Gebet, aber auch für künstlerische und musische Tätigkeiten, für Gespräche, für Feiern und für die Ereignisse des Lebens, die im Curriculum gar nicht vorgesehen sind, weil sie sich unterrichtlich und curricular gar nicht behandeln oder gar „bewältigen“ lassen.

Ein zweiter Aspekt ist beim Umgang mit Zeit in der Schule zu bedenken. Er betrifft den Unterricht selbst. Schule braucht nicht nur außerunterrichtliche Zeiträume, sondern auch Zeit im Unterricht. Ziel des Unterrichts ist nicht – und kann nicht sein – die Vermittlung einer maximalen Stoff-Fülle. Zeit ist nicht gut genutzt, wenn sie vollgestopft wird mit Lernstoff und dessen Reproduktion. Die Lehrenden haben vielmehr die Aufgabe, junge Menschen zu befähigen, selbst zu lernen, selbst zu erkennen, ein eigenständiges Urteil zu entwickeln. Diese Aufgabe macht die Würde des Lehrberufes aus. Sie wird dadurch realisiert, dass die Lehrenden den Lernenden Raum und Zeit geben – nicht nur im verrechenbaren Sinne, sondern grundsätzlich, auf der Beziehungsebene. Ein Schüler muss

in einem Lernstoff nicht das erkennen, was der Lehrer darin beibringen will, und er muss es auch nicht genau an dem Zeitpunkt erkennen, den der Lehrer für diese Erkenntnis ausgesucht hat. Vielmehr muss der Lehrer dem Schüler helfen, frei zu werden von dem Druck, der ihn daran hindert, sich mit der Bedeutung des Lernstoffs für ihn oder sie selbst zu befassen – manchmal sogar gegen die Zeitwänge, die das System Schule setzt – um sich die Erkenntnis von innen her schenken zu lassen. Damit ist nicht gesagt, dass alle Zeittakte und Lernschritte beliebig sein sollen und didaktische Konstruktionen sinnlos wären. Es kann und muss auch Zeiten des Büffelns und Paukens geben. Aber das Ziel all dieser Mittel darf nicht aus dem Blick geraten, und es darf auch nicht erst für das Ende der Schulzeit angezielt werden. Von Anfang an muss Unterricht so organisiert sein, dass darin Zeit bleibt zum „Verkosten“, denn „nicht das viele Wissen sättigt die Seele, sondern das verkosten der Dinge von innen her“ (Ignatius von Loyola), oder um es mit einem Wort von Augustinus zu sagen: „Bloßes Wissen macht traurig.“ Eine Schule, die diese Zeit zum „schmecken“ (sapere) nicht mehr lässt, hat ihren Sinn verloren.

Einige konkrete Vorschläge

Für die Praxis seien hier einige Vorschläge gemacht, wie Zeiträume im Sinne des Sabbat-Profils für die ganze Schule geöffnet werden können:

- Klassenlehrerstunden am ersten Schultag nach den Weihnachts- und Osterferien geben den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten, z.B. Sternsingeraktion etc.

Manche werden vielleicht auch über ihre Erlebnisse in den Gottesdiensten berichten und sich als Gottesdienstbesucher zu erkennen geben. Es können auch Reiseerfahrungen erzählt werden. Weiterhin sind solche Neuanfänge während des Schuljahres eine gute Gelegenheit, Schulgebete zu planen und sich diesbezüglich Vorsätze zu fassen.

- Seelsorgestunden können vielleicht ein wenig ersetzen oder neu akzentuieren, was durch den Wegfall von Klassen- und Stufengottesdiensten auch an vielen kirchlichen Schulen im Schulalltag nicht mehr vorkommt: Gemeinsam singen, gemeinsam Schweigen, gemeinsame Meditationsübungen, im Stuhlkreis sitzen und Anhören üben, ein Evangelium vortragen und darauf mit Gebeten reagieren. Solche Stunden können letztlich von allen Lehrerinnen und Lehrern gestaltet werden. Grundsätzlich gilt gerade hier das Prinzip: „Weniger ist mehr“: Eine zehnminütige Schweigeübung ist geistlich mehr wert als ein zäher katechetischer Diskurs mit großem Medieneinsatz über eine ganze Schulstunde hinweg.
- Feste sind auch „Zeiten“ für Gottesdienst. Dabei muss es nicht immer nur um den großen Festgottesdienst gehen. Es reicht auch z.B. vor einem Sportfest eine Versammlung der Schule in der Turnhalle, um ein Dankgebet für die Gesundheit oder um eine Bitte für einen fairen Wettkampf zu sprechen. Auch für die großen Schulversammlungen gilt das Prinzip „weniger ist mehr“. Eine schlichte Schweigeminute, ein einfaches Lied, das alle singen können – am besten auswendig –, ei-

ne kurze, herzliche Ansprache bewegen mehr als vorbereitungsintensive Prachtentfaltung. Das Patronatsfest bietet eine besondere Gelegenheit, das Wir-Gefühl in der Schule zu stärken und den „Geist der Schule“ erfahrbar zu machen. Dies kann durch ein gemeinsames Projekt am Patronatstag geschehen, z.B. dadurch, dass sich alle Klassen und alle Lehrerinnen und Lehrer die ersten beiden Schulstunden mit der Biographie des Patrons oder der Patronin beschäftigen, oder mit einem Thema, das die Anliegen der heiligen Vorbildgestalt aktualisiert. Ein solcher Tag kann auch durch eine Schulversammlung eröffnet werden, einen kurzen Wortgottesdienst oder ein Gebet. Sicherlich kann

sorglichen Gesprächen eingeladen werden, die selbstverständlich parallel zum Beichtgeheimnis unter Diskretionsschutz stehen. Sowohl Vertrauenslehrer als auch andere Lehrer oder Personen von außen stehen an einem solchen Tag für Einzelgespräche zur Verfügung. Beichte kann und sollte an einem solchen Tag auch als eine Möglichkeit angeboten werden. Die Jugendlichen sind auch schon sehr dankbar, wenn ein solches Gespräch mit einem kleinen Gebet oder einem Segen endet. Alle Getauften sind ja Priester und können deswegen segnen. Eintägige Besinnungstage könnten eigenständig oder auch im Vorfeld solcher Kummertage angeboten werden: Zwei Lehrkräfte bereiten ihn vor: Gebete, Suchen nach persönlicher religiöser Sprache, Schweigeübungen, Meditationen, Feed-Back-Verfahren, Kommunikationstrainings werden einen Unterrichtstag lang statt Unterricht praktiziert. So kann das Anliegen der Schule, auch ein Ort zu sein, an dem Besinnung gelernt wird, ganz unspektakulär im Schulalltag Platz finden und zugleich mit liturgischen Zeiten verbunden werden.

// „Kummer mit anderen“ könnte das Stichwort lauten, unter dem die Jugendlichen zu seelsorglichen Gesprächen eingeladen werden, die selbstverständlich unter Diskretionsschutz stehen.



es auch sehr schön sein, mit der benachbarten Pfarrei zu kooperieren und am Sonntag zu einem festlichen Gottesdienst einzuladen, der von Schülerinnen und Schülern gestaltet wird.

- An vielen Schulen sind die klassischen Besinnungstage – eine Klasse verweist für mehrere Tage mit Übernachtung in ein anderes Haus – in eine Krise geraten. Das hat unterschiedliche Gründe. Ohne der Resignation das Wort zu reden scheint es doch an der Zeit zu sein, Alternativen zu entwickeln, z.B. die Fasten- oder Adventszeit noch ausdrücklicher zum Anlass zu nehmen, „Kummertage“ oder auch „Besinnungstage“ an der Schule anzusetzen. „Kummer mit mir – Kummer mit anderen“ könnte das Stichwort lauten, unter dem die Jugendlichen zu seel-
- Wenn der Tod in das Leben der Schule einbricht, kann und soll sich die Schule dem nicht entziehen. Der Tod gehört zu den erschütterndsten Erfahrungen, denen Schüler ausgesetzt sein können, gerade weil Schule ein öffentlicher Raum ist: Unfalltod, Krankheitstod, Mord oder Selbstmord eines Schülers stellen das ganze Selbstverständnis einer Schule in Frage. Gerade hier zeigt sich, ob es einer Schule gelungen ist, eine Kultur des betenden Schweigens, des Hörens, des Aushaltens und der

persönlichen Nähe ohne Verletzung von Intimitätsgrenzen zu etablieren. Oft ist ein Todesfall der Anlass für eine Schule sich zu besinnen, ob sie im Sinne des Evangeliums nicht vielleicht doch umdenken und Prioritäten in ihrer Schulkultur neu setzen sollte. Über die unmittelbare Krise des schweren Krankheits- oder Todesfalles hinaus stellt sich die Frage: Gibt es ein regelmäßiges Totengedenken der „Toten der Schule“, ein Allerseelenfest der Schule? Greift die Schule auch hier die Gelegenheiten auf, die das Kirchenjahr bietet? Hat sie einen Ort, an dem die Schüler und Lehrer still sein oder eine Kerze anzünden können? Auch Todesereignisse wie der 11. September, die Tsunami-Katastrophe oder das Geiseldrama von Beslan bedrücken Jugendliche und bedürfen eines geistlichen Raumes – einer Gebetsversammlung der Schule, eines Klage- und Bittgesanges, eines Wortes aus dem Evangelium. Dies wird von den Jugendlichen gerne angenommen und befreit sie oft vom Druck, der sie in hilflosen Betroffenheits-Aktionismus treibt, wie ihn die Medien ihnen bei solchen Gelegenheiten oft genug vormachen.

- Begrüßung und Abschied sind sehr wichtige Ereignisse und Gelegenheiten für geistliche Worte und Gesten. Sie sind die eigentlich „pfingstlichen“ Ereignisse der Schule: Die Begrüßung neuer Schulklassen und Quereinsteiger am Beginn des Schuljahres, die Begrüßung neuer Lehrerinnen und Lehrer, die Begrüßung von Gästen, Austauschschülern und anderen. Pfingstlich wird es vielleicht noch mehr beim Abschied: „Es ist gut für Euch, dass ich gehe – denn wenn ich nicht ge-

// Gerade das religiöse Tun an der Schule dient nicht primär pädagogischen Zwecken oder den Profilinteressen der Institution kirchliche Schule. Es geht wirklich um Gott.

he, kann der Geist nicht kommen.“ (Joh 16,4) Die Gestaltung der Abschiede sind entscheidend für die Erinnerungsbildung in den persönlichen Biographien und im kollektiven Bewusstsein der Schule. Das gilt sowohl für die Querausstiege während der Schulzeit als auch für die bitteren Abschiede im Falle von Schulverweisung oder Sitzenbleiben bis hin zu dem großen Abschied beim Abitur. Die Gestaltung des Abitur-Abschieds ist für die Schule eine zentrale pädagogische und geistliche Aufgabe. Die Schülerinnen und Schüler brauchen Strukturen, die ihnen spätestens mit Beginn des letzten Schuljahres helfen, Jahrgangs-Öffentlichkeit herzustellen, in der ein qualifizierter Diskurs stattfinden kann über Geschmacks- und Gestaltungsfragen im Rahmen des Abschiedes voneinander und von der Schule. Hier geht es um eine Frage der Würde der beteiligten Personen: Würdelose Abschiede oder bloßes Verschwinden schmerzen manchmal ein Leben lang.

Schulgebet, Segensfeiern, Familienfeste, Klassenfeste, Haussegnung an Epiphanie, Prozessionen zu nahe gelegenen Mahnmalen und „heiligen Orten“ – die Gelegenheiten zu geistlichem Tun sind vielfältig. Um wenigstens einige von diesen Möglichkeiten verlässlich im Schulprogramm zu realisieren, wird die Schule nicht darum herumkommen, Zeiten frei zu machen. Es wäre sinnvoll, wenn dabei die Karten auf den Tisch gelegt werden; nur so wird Profil wirklich sicht-

bar. Es gibt zum Beispiel Schulen, die die wöchentliche Schulmesse auf den Religionsunterricht anrechnen. Das kann man tun, aber dann sollte man vielleicht ausdrücklich hinzufügen, dass eine Hinführung zur Gottesdienstpraxis eben auch eine wirkliche schulische Aufgabe ist, die in die Stundentafel hineingerechnet gehört. Oder: Es gibt Schulen, die den gesamten Bereich der Seelsorge mehr oder weniger unausgesprochen den Religionslehrern übertragen. Das kann man tun, aber dann sollte man ihnen die Arbeit auch entsprechend durch Entlastungen anrechnen. Oder: Auch viele kirchliche Schulen können ein kirchlich-christentümlich geprägtes Programm nur noch mit höchster Anstrengung aufrecht erhalten, obwohl sie wissen, dass die Schüler-, Lehrer- und Elternpopulation gar nicht mehr entsprechend geprägt ist. Das sollte man endlich zugeben und eine geistlich-seelsorgliche Konzeption von Schule aufbauen, die von den Realitäten ausgeht, wie sie sich an der Schule finden. Denn auch dies gehört zum Konzept der Sabbat-Ruhe, der nicht verzweckten Zeit: Gerade das religiöse Tun an der Schule dient nicht primär pädagogischen Zwecken oder den Profilinteressen der Institution kirchliche Schule, sondern bringt pädagogische Frucht nur dann, wenn es wirklich um Gott geht: um Zeit und Raum für das Wirken des Geistes Gottes.

P. Klaus Mertes SJ
Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin
www.canisius.de

Über die wahre Pünktlichkeit

Schulpastorale Überlegungen zum Umgang mit der Zeit

Im Umgang mit der Zeit haben wir zumindest zwei Möglichkeiten: Wir können uns ausrichten an der gemessenen Zeit, im Griechischen Chronos genannt, und an der rechten Zeit, die im Griechischen als Kairos bezeichnet wird.

Wer in der Schule vorwiegend chronologisch vorgeht, wird bemüht sein, das zu tun, was stundenplan-technisch angesagt ist. Mit Hilfe des Stundenplans wird versucht, die Vorgaben eines Lehrplans und an-

setzt, zu dem keine Fahrgäste reisen wollen, kann der Busfahrplan noch so sekundengenau eingehalten werden; das Fahrgeschäft wird nicht von Erfolg gekrönt sein.

Bei allem Bemühen von Lehrerinnen und Lehrern, die konkrete Situation von Schülerinnen und Schülern zu berücksichtigen und bei der Unterrichtsgestaltung auf den „rechten Zeitpunkt“ zu achten – ein schwieriges Unterfangen, wenn 25 bis 35 Lebenssituationen im Raum stehen –, kann zeit- und stellenweise trotzdem der Eindruck entstehen, dass die Einhaltung von Stundenplänen schon den Lernerfolg garantieren müsse. Konsequenterweise wird bei einer solchen Sicht die Verkürzung von Schulzeit eher als chronologisches Problem gesehen und der Frage nachgegangen, wie wir in kürzerer Zeit das Lernsoll erfüllen können.

Wenn wir mit Vergil behaupten, dass die Zeit unwiederbringlich flieht („tempus inreparabile fugit“), liegt dem vielleicht ein Bild zugrunde, das die Zeit als die treibende Kraft darstellt, der wir wehrlos ausgeliefert sind. Die Frage ist aber nicht, ob die Zeit flieht, sondern wie wir uns in der Zeit bewegen, die Zeit gut nutzen oder in zu wenig Zeit zu viel oder in zu viel

// Pünktlich zu sein, bedeutet mehr als gemäß der Uhr zu leben. Pünktlich sind wir, wenn wir zur rechten Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Menschen sind, um das Richtige zu tun.

derer Richtlinien für die Schule in ein Zeitraster zu bringen und somit zur Verwirklichung der Vorgaben des Kultusministeriums einen entscheidenden Beitrag zu leisten.

Dass die Beachtung der messbaren Zeit wichtig ist, zugleich aber nur sehr eingeschränkt zum Erfolg beitragen kann, wird an einem einfachen Beispiel aus dem außerschulischen Bereich klar: Wenn die Betreibergesellschaft von Bussen ihre Fahrzeuge zu einem Zeitpunkt ein-



"Alles hat
seine Zeit."

Kohelet 3,1

Zeit zu wenig tun. In der Schule müssen wir uns die Frage nach der Lerngeschwindigkeit stellen und mit der Möglichkeit rechnen, zu schnell oder zu langsam zu handeln. Die bei Lernstandserhebungen zu beklagenden unzulänglichen Lernfortschritte und -blockaden sind jedoch weniger das Ergebnis der Verlangsamung von Lernprozessen, sondern mehr die Folge eines Aktionismus, der als „rasender Stillstand in Schule“ bezeichnet werden kann.

Was wir in der Schule benötigen, ist ein größerer Realitätssinn im Umgang mit der Zeit. Dieser äußert sich nicht nur darin die Wichtigkeit eines Stundenplans anzuerkennen und damit auf die Einhaltung von Zeit im Sinne von Chronos zu drängen. Er äußert sich auch, indem wir anerkennen, dass es nicht schon deshalb möglich ist, einen Lernstoff zu vermitteln, weil das Fach auf dem Stundenplan erscheint und die Unterrichtseinheit aufgrund eines Lehrplans soeben ansteht. Der nach der Uhr richtige Zeitpunkt ist nicht immer die „rechte Zeit“, der richtige und günstige Augenblick, der Kairos.

Pünktlich zu sein, bedeutet mehr als gemäß der Uhr zu leben. Pünktlich sind wir, wenn wir zur rechten Zeit am richtigen Ort mit den richtigen

Menschen sind, um das Richtige zu tun. Pünktlich sind wir in der Schule, wenn wir die besondere Chance sehen, die im Erleben steckt: im Rahmen einer Schulrenovierung über Energieversorgung, Umgang mit Farben und Formen sowie die ökologische Bedeutung von Baustoffen zu sprechen; sich bei besonderen Lebensereignissen – Geburt eines Geschwisterkindes, Hochzeit eines Lehrers, Firmung von Jugendlichen, Tod eines Elternteils – über Lebenssinn und Lebensglück auszutauschen; anlassfrei zum Austausch mit Schülerinnen und Schülern in die Cafeteria der Schule zu gehen.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz (der Zeit) unterworfen.“ Es geht bei Gott offenkundig nicht nur nach der Uhr und gleichzeitig unterstellt er sich als der „Ewige“ der Zeit und beugt sich den neun Monaten, um im Mutterleib als Mensch zu wachsen. Dieser Mensch gewordene Gott zeigt in seinem irdischen Leben, auf welche Weise er pünktlich ist: Wenn es darum geht,

- Kranke zu heilen, nimmt er sich Zeit und lässt sich weder durch sonstige Aufgaben noch durch Menschen zeitlich drängen (vgl. z.B. Markus 2, 1-12; 5,25-34);
- Antwort zu geben, wenn Menschen

ihre Fragen stellen, geht er auf die Menschen solange ein, „bis ihnen die Augen aufgehen“ (vgl. z.B. Lukas 24,13-32; Johannes 4,1-30);

- eine Ehebrecherin vor Steinwürfen zu bewahren, ist er souverän, beugt sich und schreibt in den Sand (vgl. Johannes 8,2-11).

Wir müssen in der Schule Zeiträume schaffen, das heißt Räume, in denen Menschen lernen können, sich in der Zeit zu bewegen und ein Wissen um jene Pünktlichkeit zu entwickeln, die sich nicht auf die Einhaltung der Uhrzeit und eines Zeitplans beschränkt. Wer in der Schule arbeitet, sollte bei allem Respekt vor Uhr und Zeitplanung zugleich kritische Distanz und innere Freiheit haben, die sehen lassen, dass Lernprozesse trotz guter Zeitplanung misslingen, weil sie nicht an den Rhythmus der beteiligten Personen anknüpfen, interessante Themen nicht auf Interesse treffen und Antworten nicht auf Fragen stoßen. Es bleibt auch in der Schule dabei: Pünktlich ist, wer zu rechten Zeit das Angemessene (und das ist mehr als das Gemessene und Messbare) mit dem richtigen Zeitmaß tut.

P. Manfred Kollig ssc
Abteilung Schulpastoral

Bildung und Zeit im Kontext von G8

Vornehmste Aufgabe von Schule ist es, den Bildungsprozess junger Menschen zu unterstützen und zu fördern. Die Möglichkeit der Unterstützung und Förderung hängt dabei von unterschiedlichen Rahmenbedingungen ab, zu denen etwa sächliche oder personelle Ressourcen gehören. Insbesondere beansprucht Bildung in der Schule angemessene Zeit, was in der aktuellen schulpolitischen Diskussion über die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit um ein Jahr bei gleichzeitiger Ausweitung des täglichen Unterrichts besonders deutlich wird. Die hierbei vertretenen Positionen reichen von einer pauschalen Ablehnung der Schulzeitverkürzung über ein Plädoyer für flexible Lösungen einschließlich eines Nebeneinanders von G8 und G9 bis zur dezidierten Präferenzierung von G8.¹ In der Auseinandersetzung mit diesen Positionen unter dem Aspekt von Bildung und Zeit kann die vielfältige Bedeutung von Zeit für schulisches Lernen exemplarisch sichtbar werden.

Verschiedene Aspekte der Bedeutung von Zeit für schulisches Lernen

In der aktuellen schulpolitischen Diskussion über die Schulzeit im Zusammenhang mit G 8 werden die Zahlen 8 und 265 immer wieder genannt: 8 gymnasiale Schuljahre mit insgesamt 265 Wochenstunden. Die Division von 265 durch 8 liefert einen Zahlenwert, der größer als 33 ist und unmissverständlich anzeigt, dass der Wochenunterricht bei 5 Schultagen nicht auf den Vormittag mit höchstens jeweils 6 Unterrichtsstunden beschränkt werden kann. Damit stellt sich die Aufgabe, Schul- und

Unterrichtszeit jenseits überlieferter Muster neu zu organisieren. In zeitlicher Hinsicht ist neben anderen Aspekten (z. B. Klärung von Fragen nach angemessener Curricularität oder schulischen Sachausstattung) etwa zu beachten, dass

- der Unterricht immer einen gewissen zeitlichen Umfang (rein quantitativer Aspekt) benötigt, um den schulischen Bildungsauftrag erfüllen zu können,
- im Sinne gelingender Bildungsprozesse der verfügbare Zeitrahmen in lernpsychologisch angemessene Phasen einzuteilen (lernpsychologischer Aspekt) ist,
- diese Zeitphasen so zu rhythmisieren sind, dass psychische Belastungen für Lernende und Lehrende möglichst gering gehalten werden (Aspekt der psychischen Entlastung) und
- die einzelne Zeitphase möglichst lernwirksam zu nutzen ist (didaktischer Aspekt).

Auf diese Teilaspekte soll nachfolgend im Zusammenhang mit G 8 eingegangen werden.

G 8 und der quantitative Zeitrahmen

Wie viel Zeit benötigt gymnasiale Bildung im Anschluss an die Grundschule? Die Beantwortung dieser Frage hängt nicht nur von curricularen Vorgaben und der pädagogischen und didaktischen Qualität schulischer Arbeit ab, sondern etwa auch von sächlichen und personellen Ressourcen, die zur Unterstützung und Förderung der Lern- und Bildungsprozesse in der Schule zur Verfügung gestellt wer-

den. Die Entscheidungen über die sächlichen und personellen Ressourcen sind politischer Natur und bemessen sich nicht zuletzt nach den finanziellen Spielräumen von Schulträgern und Land. Die Entscheidung über den quantitativen Zeitrahmen hat neben den schulpädagogischen Anforderungen einerseits und den letztlich haushaltswirtschaftlichen Erwägungen andererseits überdies noch die Perspektive des jungen Menschen in den Blick zu nehmen, die in der des Lernenden nicht aufgeht. Schulzeit ist Lebenszeit und um diese Lebenszeit junger Menschen treten verschiedene legitime Ansprüche miteinander in Wettbewerb. Neben der schulischen Bildung sind etwa Aktivitäten sportlicher, musischer oder kirchlicher Art zu nennen, die ebenfalls – wenn auch auf andere Weise als Schule – zur Bildung der Persönlichkeit beitragen.²

Zu berücksichtigen sind auch solche Zeiten, die Kinder mit ihren Geschwistern, ihren Eltern und Freunden gestalten und die durchaus auch förderlich für die Persönlichkeit sein können. Schließlich darf nicht übersehen werden, dass im Hinblick auf Lebenschancen und auch berufliche Zukunftsperspektiven junger Menschen zu entscheiden ist, wie der Lebensabschnitt in Lebensjahren zeitlich zu bemessen ist, der durch Schulzeit beansprucht wird und ab wann die Phase der berufsqualifizierenden (Aus-)Bildung beginnt. Der letztgenannte Aspekt ist kein Plädoyer für eine kurze Schulzeit a priori, er weist aber darauf hin, dass der Grundsatz „je länger, desto besser“ für die Zumessung von Schulzeit nicht von vorneherein richtig ist.

Lernpsychologisch angemessene Zeitphasen

Lernen ist immer ein individueller Prozess mit individuellen Voraussetzungen, zu denen auch diejenige individuelle Zeit quasi im Sinne einer Eigenzeit gehört, in der individuelle Förderung besonders gelingen kann. Demgegenüber folgt die zeitliche Phasierung des Schulunterrichts und damit auch des Lernens üblicherweise einem 45-Minuten-Takt. Diese Taktung gilt in der Regel für alle Fächer und alle Unterrichtsorganisationsformen, unabhängig davon, ob etwa Einzelarbeit, Gruppenarbeit oder projektförmiges Arbeiten stattfindet.

Auch wenn die jeweiligen individuellen Eigenzeiten für Lernen kein absolutes Kriterium für die schulische Organisation von Lernen in Gruppen darstellen können, so können doch zumindest für unterschiedliche Unterrichtsinhalte und Lernarrangements auch unterschiedliche Lernzeitphasen zur Verfügung gestellt werden. Die 45-Minuten-Einheit stellt eine stundenplanorganisatorische, nicht immer aber eine pädagogisch angemessene Verrechnungseinheit dar. Daher erscheint es sinnvoll, entsprechende Verrechnungseinheiten unter lernpsychologischen Gesichtspunkten etwa im Sinne von Doppelstunden zu blocken. Einzelstunden können hier einbezogen werden, indem der Wochenrhythmus auf einen Zweiwochenrhythmus umgestellt wird, die Wochenstunde also alle zwei Wochen als Doppelstunde erscheint.³

Gegenüber der Auflockerung der traditionellen Taktung des Unterrichts werden in erster Linie planungsorganisatorische Bedenken geltend gemacht. Im Zeitalter der EDV-gestützten Schulverwaltung dürfte

die Aufstellung entsprechender Stundenpläne allerdings eine leistbare Aufgabe sein.

Die Rhythmisierung von Unterricht und Unterrichtszeiten

Der übliche Vormittagsunterricht in deutschen Schulen umfasst maximal 6 Unterrichtsstunden, demzufolge bei einer 5-Tage-Woche maximal 30 Unterrichtsstunden.

Sollen weitere Unterrichtsstunden erteilt werden, bieten sich theoretisch drei grundsätzliche Möglichkeiten an: (1) Der Unterricht findet auch am Samstag statt, (2) weitere Unterrichtswochen werden durch Verkürzung von Ferienzeiten gewonnen oder (3) Unterricht findet auch am Nachmittag statt. Die erste Möglichkeit dürfte zumindest in der Schülerschaft und der Lehrerschaft wenig Anhänger finden und ist auch gesellschaftspolitisch nicht unumstritten.⁴ Die zweite Möglichkeit rüttelt an Besitzständen und dürfte erheblichen Widerstand in der Schüler- und Lehrerschaft hervorrufen, selbst wenn das Unterrichtsdeputat der Lehrkräfte durch entsprechende Verrechnungen im Ergebnis nicht erhöht würde. Die dritte Möglichkeit, die die aktuelle schulpolitische Diskussion bestimmt, stellt die höchsten schulorganisatorischen Anforderungen, gilt es doch, die Mittagspause in ihrer Dauer zu bestimmen, die Mittagszeit wie auch immer zu gestalten und zudem festzulegen, welcher Unterricht für welche Klassen an welchen Nachmittagen stattfinden soll. Für diese Aufgaben der Rhythmisierung lassen sich einige Kriterien formulieren.

So erscheint es sinnvoll, bei der Verteilung der Fachunterrichtsstunden darauf zu

achten, dass möglichst ein Wechsel der Anforderungsaspekte (auf Unterricht mit hoher fachsystematischer und sachlogischer Prägung folgt z. B. Unterricht mit einem besonderen musischen oder kulturellen Akzent) stattfindet. Auch ist zu berücksichtigen, dass der Unterricht bestimmter Fächer nicht ausschließlich zu späten und damit eher weniger lerneffektiven Zeiten stattfindet, um Lernnachteile in bestimmten Fächern und deren Stigmatisierung (scheinbar weniger wichtige Fächer) zu vermeiden.

Zeit und korrespondierende Ressourcen

Bildungsprozesse erfordern nicht nur Zeit, sondern auch Ressourcen, um diese Zeit bildungswirksam nutzen zu können. Diese Ressourcen können einmal dem konkreten Unterricht zugeordnet werden und lassen sich als sächliche, personelle und räumliche Ressourcen charakterisieren. Ressourcen werden aber auch für die schulische Zeit benötigt, die die Unterrichtszeit unterbricht. Hier ist einmal an die üblichen Kurzpausen am Unterrichtsvormittag zu denken, aber auch an die Zeit zwischen Unterrichtsblöcken, die auch, aber nicht nur die Zeit zwischen Unterrichtsvormittag und Unterrichtsnachmittag umfasst. Im Hinblick auf diese Zeiten sind Fragen zu klären wie die nach der Gestaltung von Pausen mit Angeboten z. B. für Gesundheitssport, Musik, Theater, Spiel oder Leseförderung, nach der Organisation der Mittagsaufsicht und der Hausaufgabenhilfe, nach der Einrichtung und zeitlichen Platzierung von Förderunterricht, aber auch nach der Verankerung von Gottesdiensten als Zeiten besonderer Besinnung und Gemeinschaft.

>

Schließlich ist mit Blick auf die vielfältigen Aktivitäten auch zu entscheiden, ob die Organisation von täglicher Schulzeit, die über den Mittag hinausgeht, ausschließlich in schulischer Verantwortung und Zuständigkeit liegen soll, oder aber entsprechend der Zielsetzung einer offenen Ganztagschule Angebote auch außerschulischer Träger in der Schule einschließen soll.⁵ Mit ihrer jüngsten „Ganztagsoffensive“ hat sich die Landesregierung für ein flächendeckendes Angebot von gebundenen Ganztagschulen entschieden.⁶

Die effektive Nutzung der Lernzeit

Im Zusammenhang mit der effektiven Nutzung der unterrichtlichen Lernzeit kann grundsätzlich unterschieden werden zwischen (1) tatsächlicher Unterrichtszeit, (2) genutzter Unterrichtszeit und (3) aktiver Lernzeit.⁷ Mit tatsächlicher Unterrichtszeit ist hier die Anzahl der tatsächlich durchgeführten Unterrichtsstunden gemeint. Unter genutzter Unterrichtszeit wird der Anteil an der tatsächlichen Unterrichtszeit verstanden, der für die Auseinandersetzung mit dem (didaktischen) Unterrichtsinhalt, also für die „Stoffbehandlung“, genutzt wird. Die Zeit, die der Schüler an Aufmerksamkeit für seinen Lernprozess aufwendet, soll als aktive Lernzeit bezeichnet werden.

Voraussetzungen für eine effektive Nutzung von Lernzeit im Rahmen genutzter Unterrichtszeit sind beispielsweise eine gute Vorbereitung von Lehrkräften und Lernenden, eine klare Strukturierung von Unterrichtsverläufen und dem Leistungsvermögen der Schüler angemessene Lernarrangements.⁸ Interessant ist in diesem Kontext der asympto-

tische Zusammenhang zwischen tatsächlicher Unterrichtszeit und Lernprogression: Ab einer gewissen Anzahl von Unterrichtsstunden führt zusätzliche Unterrichtszeit zu immer geringer werdenden Verbesserungen.⁹ Diese Erkenntnis berechtigt einmal mehr zu der Feststellung, dass die Frage nach dem angemessenen Unterrichtsvolumen für die Erfüllung eines bestimmten schulischen Bildungsauftrags nicht schon als solche abwegig ist, sondern mit Blick auch auf Einrichtungen, Personen und Arrangement, die für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen ebenfalls von erheblicher Bedeutung sind, durchaus legitim ist. Auch die Frage nach der Entschlackung der Lehrpläne stellt sich in diesem Zusammenhang.

Schluss

Angesichts der aktuellen Herausforderung, die durch eine Verkürzung der Anzahl der gymnasialen Schuljahre einerseits und der gleichzeitig verfügbaren Ausweitung der täglichen Unterrichtszeit über den Mittag hinaus andererseits bestimmt ist, ist eine Entscheidung zu treffen, wie viel unterrichtliche und weitere schulische Zeit zu pädagogisch angemessenen Bedingungen den Schulen zukünftig zur Erfüllung ihres schulischen Bildungsauftrags zur Verfügung gestellt wird.¹⁰ Diese Entscheidung ist eine hoch differenzierte politische Grundsatzentscheidung mit gesellschaftspolitischen und ökonomischen Implikationen.

Notwendig ist es, einen offenen und ehrlichen gesellschaftlichen Dialog über die Frage zu führen, wie viel Zeit für schulische Bildung wir unseren Kindern zugestehen und was es dieser Gesellschaft in einem

durchaus ökonomischen Sinne Wert ist, diese schulische Zeit bildungswirksam nutzen zu können. Eine solche Diskussion könnte eine richtungsweisende Entscheidung vorbereiten, die durch Qualität überzeugt und damit dem Anspruch auf Schulpolitik mit Augenmaß eher gerecht würde als die eine oder andere etwas hektisch anmutende schulpolitische Einzelmaßnahme.

Dr. William Middendorf
Hauptabteilung Schule und Erziehung

¹ Vgl. hierzu etwa den Artikel von B. Gaschke, S.: Kinderarbeit, in: Die Zeit, 07.02.2008, Nr. 7

² Vgl. hierzu auch Kahl, R.: Pädagogische Bulimie, in: Die Zeit, URL: www.zeit.de/online/2008/07/schule-g8-gymnasium?page=all

³ An Schulen des Bistums Münster werden z. Zt. unterschiedliche Modelle erprobt.

⁴ So entgegnete etwa der hessische Ministerpräsident Roland Koch auf die Frage nach dem Samstagsunterricht in einem Interview am 22.03.08: „Das stieße in einer Erwerbsgesellschaft, die häufig beide Eltern oft die ganze Woche über bindet, auf allergrößten Widerstand. Die Kinder brauchen die Zuwendung der Eltern ein ganzes Wochenende lang. Deswegen steht die verbindliche Einführung des Samstagsunterrichts nicht zur Debatte.“, entnommen am 28.03.08, URL: [//www.welt.de](http://www.welt.de)

⁵ Diese Organisationsform orientiert sich am Modell einer offenen Ganztagschule, zu der im Grundschulbereich umfangreiche Erfahrungen vorliegen. Vgl. hierzu Behr, K. u. a.: Die offene Ganztagschule. Empirische Befunde zum Primarbereich in Nordrhein-Westfalen, Weinheim/München 2007

⁶ Vgl. www.schulministerium.nrw.de/BP/Aktuelles/Ganztags-PK/index.html; entnommen am 15.03.08

⁷ Vgl. Helmke, A.: Unterrichtsqualität erfassen, bewerten und verbessern, Seelze 2003, S. 105

⁸ Vgl. Meyer, H.: Was ist guter Unterricht?, Berlin 2004, S. 40

⁹ Vgl. etwa Fischer, C. W.: Academic learning time, in: Anderson, L. W. (Hg.): International Encyclopedia of Teaching and Teacher Education, 2. Auflage, Oxford 1995, S. 430ff

¹⁰ Auch die KMK hat sich hier am 06.03.08 anlässlich ihrer Beratungen zu den Möglichkeiten der Flexibilisierung beim Abitur nach zwölf Jahren nicht zu einem klaren Votum durchringen können.

Mein Sommerferien-Schmöker-Tipp

Gott fährt Fahrrad...

Dieses Buch stammt aus der Feder – wen wundert's – eines Holländers: Maarten 't Hart unternimmt auf ca. 300 Seiten eine Reise in die „wunderliche Welt“ seines Vaters, wie der Untertitel verrät. Und diese findet natürlich auch auf dem Fahrrad statt: Ob denn Gott auch Fahrrad fahre, das habe er, als Kind auf der Fahrradstange sitzend, seinen Vater gefragt, erinnert sich der Autor. Eine Erinnerungsreise voller Poesie und Liebe, ein gefühlsvolles Buch ist Maarten 't Hart da gelungen, das sich gleichwohl auch für verregnete Sommertage eignet. Denn es ist ein Buch, das neben Heiterkeit und Humor auch Melancholie kennt, auch die traurigen, ja schmerzlichen Erinnerungen an den Vater zu Tage fördert.

Der Sommer 1973 verdüstert sich schlagartig, als 't Hart erfährt, dass sein Vater Pau schwer krank ist. Diagnose: Krebs im Endstadium. Sein Vater, der etwas schrullige Totengräber des Dorfes, scheint selbst dem Tod geweiht zu sein – und diese Wahrheit kennt nur er, der Sohn. Er steht vor der Entscheidung, ob er diese Hiobsbotschaft für sich behalten solle oder nicht. Und er denkt nach – und fühlt nach, fühlt zurück in seine Kindheit, in all seine schwierigen, beglückenden – wunderbaren und wunderlichen – Vatererfahrungen, die mich schmunzeln und erstaunen ließen, aber auch nachdenklich gemacht haben. „Gott fährt Fahrrad“ – vielleicht kein leichtes, aber ein fesselndes Buch, das mich in die Vergangenheit eines kleinen holländischen Dorfes und seiner liebenswerten und verschrobene Alltäglichkeiten entführt hat und das viel zu sagen hat: übers Abschiednehmen, übers Sohnsein – und natürlich darüber, ob Gott Fahrrad fährt...

Maarten 't Haart, Gott fährt Fahrrad oder Die wunderliche Welt meines Vaters, Piper-Verlag, ISBN-13: 978-3492049016, 9,90 €



Dr. Tobias
Voßhenrich

Neuer Referent für Religionspädagogik an Gymnasien und Weiterbildungskollegs

Am 1. Februar hat Dr. Tobias Voßhenrich seine Arbeit als Referent für Religionspädagogik an Gymnasien und Weiterbildungskollegs aufgenommen. Nach dem Studium der Fächer Katholische Theologie, Geschichte und Philosophie an der Universität zu Köln und der Promotion im Fach Fundamentaltheologie an der Universität Salzburg hat Dr. Tobias Voßhenrich sein Referendariat am Studienseminar Münster absolviert. Seit einiger Zeit unterrichtet er am Bischöflichen Gymnasium St. Mauritius und wird dies auch weiterhin mit halber Stelle tun. Voßhenrich ist verheiratet, hat einen Sohn und lebt mit seiner Familie in Münster.



Regina
Jacobs

Neue Schulfachliche Referentin in der Abteilung Katholische Schulen

Als neue Schulfachliche Referentin im Bischöflichen Generalvikariat hat Regina Jacobs ihre Arbeit am 17. März aufgenommen. Sie tritt die Nachfolge von Veit Biedermann an, der zum Gymnasium Martinum in Emsdetten gewechselt hat. Regina Jacobs war Oberstudienrätin mit den Fächern Katholische Religionslehre und Englisch an der Johann-Conrad-Schlaun-Gesamtschule in Nordkirchen. Sie war dort als Beratungslehrerin in der gymnasialen Oberstufe und Ausbildungs-koordinatorin tätig. Auch hat sie mehrere Jahre in der Lehrerfortbildung der Bezirksregierung Münster gearbeitet. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Mein Sommerferien-Schmöker-Tipp

Glennkill. Ein Schafskrimi

Als unterhaltsame, ironisch-witzige und auch nachdenklich machende Lektüre empfehle ich für die Sommerferien den Schafskrimi „Glennkill“ von Leonie Swann.

In dem Roman geht es um Mord, Abenteuer, Leidenschaft und sehr viele Schafe.

Eines Tages liegt der Schäfer George Glenn tot im irischen Gras, ein Spaten ragt aus seiner Brust. Seine Schafe sind entsetzt: Wer hat ihn umgebracht? Sie beginnen mit ihren Ermittlungen.

Und je länger wir mit Miss Maple, dem klügsten Schaf der Erde, und mit Sir Ritchfield, dem nicht mehr ganz so gut hörenden, aber mit guten Augen ausgestatteten Leitwiddler, sowie mit Mopple, the Whale, dem immer hungrigen dicken Merinowiddler, der nichts vergisst, was er sich einmal gemerkt hat, und all den anderen Schafen darüber nachdenken, wer der Mörder sein könnte, desto mehr denken und fühlen wir wie ein Schaf und kommen den Menschen mit einer gewissen Schafslöge langsam auf die Schliche. Und das hat mir sehr viel Vergnügen bereitet.

Leonie Swann, Glennkill. Ein Schafskrimi, Goldmann-Verlag, ISBN-13: 978-3442464159, 8,95 €

All hallows day?

Allerheiligen und Allerseelen – vergessene Feste im Kirchenjahr

Was Wikipedia zu Halloween sagt:

„ ... Der Bezug von Halloween zum Totenreich lässt sich aber auch aus den darauffolgenden katholischen Feiertagen ableiten. So wird an Allerheiligen traditionell der Verstorbenen gedacht und an Allerseelen (2. November) sollte durch Gebete und Fürbitten sowie durch gute Taten (z. B. Geschenke an bettelnde Kinder) das Leiden der Toten im Fegefeuer gelindert werden ...“ (3. März 2008)

Aufklärung tut dringend Not!

Die wachsende Popularität von Halloween lässt neu nach den traditionellen Festen Allerheiligen und Allerseelen fragen: nach deren Ursprung, Geschichte, theologischer Bedeutung und ihren Bräuchen. Sie fordert auf, nach einer überzeugenden Gestaltung zu suchen. Auch wenn man dem karnevalistisch-gruseligen Treiben nicht nur von Kindern und Jugendlichen kaum Einhalt gebieten kann, ist es sinnvoll, die fast vergessenen zeitgleichen Feste Allerheiligen und Allerseelen stärker ins Bewusstsein von Schule und Religionsunterricht zu heben und in der „Schulzeit“ als Feste zu verankern, um Schülerinnen und Schüler über „Wikipedia“ hinaus auskunftsfähig und dialogfähig zu machen. Solche Aufklärungsarbeit verbindet uns mit den evangelischen Christen, die auch bemüht sind, den zeitgleich begangenen Reformationstag in seiner Bedeutung hervorzuheben.

„Halloween christlich feiern“ schlägt ein Buchtitel vor. Doch darum geht es nicht. Ganz gleich, ob man Halloween als importierten, kommerzialisierten Brauch abtut, sich seines Ursprungs als heidnisch-keltischen Totenkultes besinnt oder ob man sich in einen Streit um eventuelle gemeinsame Wurzeln gibt: in den kirch-

lichen Festkreis integrieren lässt es sich nicht, auch nicht, wenn man es mit neuer Bedeutung versieht.

Die Aufgabe des Religionspädagogen besteht einmal darin, hinter dem Spuk und Klamauk die existentiellen Fragen von Kindern und Jugendlichen nach der Zielperspektive des Lebens zu sehen und sie als Bedürfnis wahrzunehmen, (nicht nur im Totenmonat) diffuse, im „normalen Leben“ tabuisierte elementare Ängste auszudrücken. Zum anderen geht es darum, sie zum Anlass zu nehmen, das christliche Verständnis von Leben, Sterben und Auferstehen dem Glauben an Geister und Magie entgegen zu setzen und damit Allerheiligen und Allerseelen zu einem neuen Sitz im Leben und in der Schule zu verhelfen. Das kann heißen:

- mit den Credo-Artikeln „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“ und „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“ alle Menschen an diesem Fest zu vereinen, die auf dem Wege zu Gott in österlicher Hoffnung auf ewige Vollendung sind.
- den Gedanken der Heiligkeit aller Getauften ernst zu nehmen, um damit die beiden Gedenktage zu einer Einheit zu verbinden;

• Allerheiligen

Bereits im 4. Jahrhundert feierte man Allerheiligen in der Ostkirche im Osterfestkreis. Eine öffentliche Anerkennung der Heiligen geschah durch Reliquienverehrung. Zunächst gedachte man nur Marias und der Martyrer, erweiterte dann den Kreis durch Menschen mit herausragender Glaubensbiographie. Vom 9. Jahrhundert an feierte man Allerheiligen am 1. November. Der österliche Charakter trat in den Hintergrund. Zu den kanonisierten Heiligen, die als Vorbilder und Fürsprecher bei Gott gelten, traten dann die Menschen, von deren „Heiligkeit niemand weiß als Gott allein“ (Kanon Gebet). Da alle Menschen zur Heiligkeit berufen sind (1 Kor 1, 1-3), gewann vor allem nach dem II. Vatikanum der Gedanke der „Gemeinschaft der Heiligen“ (Credo) an Bedeutung.

• Allerseelen

Das Fest wurde auch ursprünglich in der Osterzeit gefeiert. Um 1000 ordnete dann der Abt von Cluny eine Gedächtnisfeier für die Verstorbenen aller Klöster am 2. November an. Allerseelen richtet den Blick auf Tod und Auferstehung. Wir gedenken aller Verstorbenen und bitten Gott um ihre endgültige Aufnahme bei ihm. Mit dem Brauch des Friedhof- und Gräberbesuchs am Abend von Allerheiligen ist eine enge Verbindung von Allerheiligen und Allerseelen geschaffen.

• Halloween

Der Vorabend von Allerheiligen (all halloween evening) war nach keltischem Brauch ein Fest, an dem die Geister auf die Erde zurückkommen und sich einen neuen Körper suchen. Die Iren vertrieben mit gruseliger Verkleidung und ausgehöhlten Kürbisköpfen die Geister. Seinen Namen erhielt das Fest von christlichen Missionaren. Heute wird es, von den USA beeinflusst, von Jugendlichen als ausgelassene Party gefeiert. Kinder ziehen verkleidet von Haus zu Haus und sammeln Süßes.

- die „Heiligen“ als „Freunde Gottes“ zu sehen, die zu einer großen Familie gehören: Menschen mit und ohne Heiligenschein; berühmt oder namenlos; Menschen wie du und ich; Lebende und Verstorbene.

Die folgenden sechs Bausteine beschreiben zunächst verschiedene Anwege für Schülerinnen und Schüler etwa von Klasse 3 – 6. Sie sind unabhängig voneinander einzusetzen, zu kombinieren und als Vorbereitung oder Vertiefung der darauf folgenden Vorschläge gedacht: der unterrichtlichen Umsetzung des Festes „Alle-Heiligen“ d.h. eines Gedenkfestes der Gemeinschaft aller Heiligen, in der auch alle Verstorbenen mit eingeschlossen sind (Aufgaben mit * sind für ältere Schülerinnen und Schüler gedacht).

Sechs verschiedene Anwege zu Allerheiligen

Was ist heilig?



lat. sancire = begrenzen, festsetzen; „uns zu groß“ (Bischof Hemmerle); Gegenbegriff: profan

- Eine Ausstellung zum Thema „Wer oder was ist mir heilig?“ gestalten
- Interviews zu der o.a. Frage durchführen
- Mind Map zusammenstellen: heil - heilig

Mein Name – ein Programm



Der Name - eine Identität stiftende Größe im Leben von Menschen

- Nach dem eigenen Namen forschen: Warum haben mir meine Eltern diesen Namen gegeben? Was wünschen sie mir mit diesem Namen? Woher stammt mein Name? Welche Bedeutung hat mein Name? Internetadressen: www.firstname.de / www.heiligenlexikon.de
- Eine Namensliste aller Schülerinnen und Schüler an der Schule nach verschiedenen Kategorien erstellen und ständig aktualisieren*
- Sich über den eigenen Namenspatron, den der Pfarrei, der Schule erkundigen
- Nach Zusendung einer Klassenliste mit den Vornamen können Bilder von Heiligen bestellt werden bei: Verlag Schnell und Steiner GmbH, E-Mail: bestellung@schnell-und-steiner.de
- Den Namenstag feiern
- Zu Jes 43,1 malen oder schreiben: „Fürchte dich nicht, ich habe dich befreit, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Heilige – und andere große Menschen



Menschen, die ihre Gottverbundenheit in vorbildhafter Weise mit Höhen und Tiefen gelebt haben und Impulse für verantwortliches christliches Handeln vermitteln

- Die Lebensgeschichten von Heiligen und anderen großen Menschen kennen lernen, auswerten und gestalten
Zeitstrahl, Steckbrief, Lernplakat, Bodenbild, Fußspuren
Eine gute Information bietet das ökumenisch ausgerichtete „Lexikon großer Christen“ von Hermann-Josef Frisch, Patmos 2007
- Legenden und Brauchtum von Heiligen erforschen
- Fragen formulieren: ..., was ich dich fragen möchte
- Heilige im Kirchenraum ausfindig machen: Attribute zuordnen, Statuen als Standbilder gestalten, anhand von Detailfotos Statuen oder Bilder von Heiligen suchen
- Gebete an Heilige richten: „Heilige ..., bitte mit uns“
Die Heiligen sind uns auch ohne unsere Anrufung in Liebe verbunden und nicht unser Gebet bewirkt ihren Beistand. Nur Gott allein kann unsere Bitten erhören, er allein ist der Heilige. So darf man vielleicht in der Grundschule im Sinne dieser Solidargemeinschaft die liturgisch übliche Formulierung „..., bitte für uns“ ersetzen durch „..., bitte mit uns“.
- Wertedilemmata in Heiligen-Biographien diskutieren*
Bsp: Elisabeth - verlässt nach dem Tod ihres Mannes ihre drei Kinder, um sich kranken und armen Menschen zu widmen

„Heilige der Unscheinbarkeit“

(H. Mendl) KatBI 126, S. 123-127



Alltagsmenschen, die als „local heroes“ zu einem christlich verantworteten Leben motivieren

- In der Begegnung mit Sozialarbeitern, Mitarbeitern im Hospiz ... Impulse für die Gestaltung eigener Lebensperspektiven gewinnen*
- Compassion-Projekte durchführen und auswerten*
- Im Internet forschen: * Kleine Helden des Alltags“ www.kft.uni-passau.de/local-heroes/ zum Thema „Alltagsmenschen“ unter www.kirchensite.de (Suchbegriff eingeben: z. B. Gerechtigkeit)

Allerseelen



Fest der Erinnerung aller Verstorbenen

- Friedhofsbesuch: Auf Gräbern von bekannten Menschen Kerzen stellen und ein Gebet für die Verstorbenen sprechen / Kindergräber aufsuchen / Zeichen und Symbole auf Gräbern sammeln und deuten: Was erzählt der Grabstein vom Leben des Verstorbenen? Wie denken die Angehörigen über ein Leben nach dem Tod
- Gräber von Menschen, an die niemand denkt, pflegen
- Bilderbücher betrachten
Nilsson, Ulf/Eriksson, Eva: Die besten Beerdigungen der Welt, Moritz Verlag, 2007
Erlbruch, Wolf: Ente, Tod und Tüple, Verlag Antje Kunstmann GmbH, 2007*
- Mit Psalmworten zu „Seele“ arbeiten:
vgl. Oberthür, R., Die Seele ist eine Sonne, München 2005, S. 42f
- Klangschalen-Meditation: *
In den Klang die Namen der Menschen, die im letzten Jahr gestorben sind, sprechen *
- Über alternative Bestattungsformen diskutieren *: Friedwälder, anonyme Bestattungen, Riten aus anderen Kulturkreisen / Wie steht es um die Würde der Verstorbenen? / Wie sind diese Bestattungsformen mit dem Glauben an eine Auferstehung mit Leib und Seele zu vereinbaren?
- Den Halloween-Brauch mit dem christlichen Glauben an die Vollendung der Menschen mit Leib und Seele bei Gott vergleichen *
- Vorschläge von Pater Klaus Mertens im Leitartikel, S. 4 *

„Selig seid ihr“



Die Seligpreisungen aus der Bergpredigt (Mt 5,3-12) in Ihrem Zu- und Anspruch als Programm für Heiligkeit

- Zu den Seligpreisungen Bilder malen, Geschichten schreiben, Bodenbilder gestalten, Collagen anfertigen
- Das Lied „Selig seid ihr“ mit dem Bibeltext vergleichen und an Biographien von Heiligen konkretisieren *
Text: F. K. Barth/P. Horst, Musik: P. Janssens aus: Uns allen blüht der Tod
- Weitere Strophen zum Lied schreiben *

Alle-Heiligen im Religionsunterricht von Klasse 3 bis 6

Eine Rallye mit verschiedenen Stationen durchführen

- Pfarrkirche: am Taufbecken den eigenen Namen aufschreiben und anheften
- Pfarrbücherei: Quiz zu Legenden und Lebensgeschichten von Heiligen und großen Menschen durchführen
- Pfarrheim: Selbstportrait gestalten
- Friedhof: Gräber aufsuchen
- Schulbezirk: Straßennamen, Abbildungen ... von bedeutenden Menschen suchen
- Klassenraum: aus Tageszeitungen Geschichten von „Helden des Alltags“ sammeln
- Bilder der verschiedenen Stationen zu einer großen Collage zusammenstellen

Arbeit mit dem Bild „Allerheiligen I“ (1911) von Wassily Kandinsky*

Ein goldgelber Engel kündigt mit seiner Posaune die neue Welt Gottes an: Vor einem kleinen Kreuz verheißt eine überdimensionale Sonnenblume die Schönheit des neuen Himmels und der neuen Erde. In der Mitte des Bildes sehen wir vor allem Heilige der Ostkirche, die auf einem Kahn heranfahren, Maria als byzantinische Königin, einen toten Mönch .

vgl. Zink, J. DiaBücherei Christliche Kunst, Bd. 3, S.110ff Eschbach 1982.

Die Folienmappe 2/2008 des DKV: Erntedank, Allerheiligen, Allerseelen“ (erscheint im August 2008) wird eine Folie dieses Bildes mit einer Bildanalyse und unterrichtlichen Hinweisen enthalten. Zu bestellen beim DKV, E-Mail: buchdienst@Katecheten-Verein.de, Tel.: 089 48092-1245

Visualisierung mit einem Bodenbild: „Menschen strahlen Gottes Liebe aus“

Von der Mitte - einem Christuskopf (z. B. den Kopf des Auferstandenen aus dem Isenheimer Altar von M Grünewald) auf gelbem Grund führen Sonnenstrahlen in einen großen Kreis. Um den Kopf herum werden Karten mit den Seligpreisungen und/oder den sieben Werken der Barmherzigkeit (vgl. Mt 25, 35-46) angeordnet. Im großen Kreis sind Bilder von traditionellen Heiligen, von großen Menschen, von Verstorbenen, von „local heroes“, von Schülerinnen und Schülern der Klasse vereint, ergänzt um einige leere Karten.

Reihum-Rondell zum Thema „Gemeinschaft der Heiligen“*

Heilige: gestern, heute, morgen
nicht nur auf den Altären
mit Licht und Schatten

Heilige: gestern, heute, morgen
Lichtbringer Gottes

Licht auf dunklen Gräbern

Heilige: gestern, heute, morgen
nicht nur auf den Altären

Ein Rondell besteht aus acht Zeilen: eine erste Assoziation wird in Zeile 1 geschrieben und in Zeile 4 und 7 wiederholt. Dann wird das Blatt weitergereicht und ein weiterer Gedanke in Zeile 2 und noch einmal in Zeile 8 geschrieben. Der Nachbar füllt die Zeile 4, ein weiterer die Zeile 5 und schließlich ein letzter die Zeile 6.

Arbeit mit dem Lied „Heilig“ von Tokio Hotel

Vorstellungen von „heilig“ mit dem Liedtext und der Interpretation aus dem Interview vergleichen: Wer ist für dich „heilig?“*
Der Text ist im Internet zu finden: www.seeklyrics.com/lyrics/Tokio-Hotel/Heilig.html

Arbeit mit einem Film

Mit Herz und Leidenschaft – Christoph Metzelder und Allerheiligen
14min/f – Alexander Görlach – BRD 2006

Porträt des Fußballprofis Christoph Metzelder, der seine Popularität nutzt, im Sinne christlich verstandener „caritas“ Gutes zu tun. Sein Glaube, der ihn von Jugend auf geprägt hat, motiviert ihn, ein Stück von seinem Glück zurückzugeben. Metzelder spricht über diese Motivation, seinen Gottesglauben, seine Vorbilder und seine eigene Funktion als Vorbild. Der Sportpfarrer Hans-Gerd Schütt bringt in einem Statement das Gesagte mit dem Allerheiligenfest in Verbindung.

Themen: Kirchenjahr, Glaube, Persönlichkeit, Christsein heute

Ab 12.

Der Film ist in der Mediothek unter der Nummer DVD-0197 entleihbar.

Wenn die 10er weiterziehen

Elemente für einen gestalteten Abschied

Annalena geht in die 10. Klasse des Gymnasiums. Sie geht nicht immer gern zur Schule, aber eigentlich ist es ganz o.k. Denn sie trifft ihre Freundinnen dort, die nicht alle bei ihr im Dorf leben. Diese jeden Tag zu sehen, ist eigentlich das Wichtigste. Sven ist gerade 16 geworden. Er weiß noch nicht so genau, was er mal machen will. Bisher ist er ja immer zur Schule gegangen. Das will er erstmal weitermachen. Abitur ist sein nächstes Etappenziel. Er ist froh, dass seine Noten dafür reichen. Zwei seiner Freunde werden nach der 10 abgehen, das findet er nicht so toll. Sarah fühlt sich in ihrer Klasse wohl. Das war nicht immer so. In der 7 und 8 gab es viel Zoff untereinander. Oft fühlte sie sich außen vor. Irgendwie hat es dann wieder geklappt, nach vielen Gesprächen in der Klasse mit dem Klassenlehrer oder der Schulseelsorgerin. Nach den „Tagen religiöser Orientierung“ im Januar hatten sie alle das Gefühl, eine tolle Klassengemeinschaft zu sein. Und das soll es jetzt gewesen sein?

Dem **Ende der 10. Klasse** auf dem Gymnasium sehen die Drei mit gemischten Gefühlen entgegen. Ein ganz großer Abschied ist es ja eigentlich nicht: Einige gehen zwar von der Schule ab, andere erstmal für eine Zeit ins Ausland, die meisten werden aber weiter miteinander zur Schule gehen, auch in der Oberstufe werden sie Kontakt haben. Viele bewegt das Ende der Klassengemeinschaft trotzdem.¹ Natürlich wird kräftig gefeiert werden: die eine Klasse geht noch einmal miteinander Zelten, eine andere macht ein Grillfest, eine dritte eine Videonacht in der Schule.

Neben dem Feiern tut es gut, sich am Ende der Klasse 10 diese Schwellensituation mit Muße anzugucken, zurück und nach vorn zu blicken und in irgendeiner Form Stärkung für den Übergang zu erhalten – und dies alles mit in den Unterricht hinein zu nehmen.

Am vorletzten Schultag hat Annalenas Klasse eine Doppelstunde bei der Klassenlehrerin. Die lässt alle Tische und Stühle zur Seite räumen und legt quer durch den Raum eine Plakatrolle mit sechs Feldern – für jedes gemeinsame Jahr der Klasse eins (5. Klasse, 6. Klasse...10. Klasse). **Und nun wird die Geschichte der Klasse miteinander aufgerollt:** Die Schülerinnen und Schüler schreiben und malen, was sie noch in Erinnerung haben: die Klassenfahrt am Beginn der 5. Klasse, die große Aufregung, als bei der Weihnachtsfeier in der 7. Klasse mitten im Stück der Strom ausfiel... Aber auch die kleinen alltäglichen Dinge des Schullebens werden noch einmal wach: wer saß neben wem, wer war Klassensprecher, mit wem gab's Zoff, wie haben sich Freundschaften gefunden, getrennt, neu verknüpft... Weißt du noch? Die Jugendlichen quatschen und lachen viel dabei. Zum Schluss gucken alle gemeinsam auf das Stück Weg, das da jetzt noch einmal vor ihnen liegt: Gestalt gewordene Zeit: So sind wir die Klasse geworden, die wir heute sind. Dabei darf man auch etwas wehmütig werden: So wird es nicht mehr sein. Vor allem aber: sich freuen an dem, was gewachsen ist.

Auch Svens Klassenlehrer gibt seiner Klasse Gelegenheit, in Ruhe zurück,

aber auch nach vorn zu schauen: Jedem Schüler gibt er einen Bogen Papier und einen Briefumschlag. Die Schülerinnen und Schüler haben nun Zeit, einen **Brief an sich selbst** zu schreiben. Liebevoll soll er sein, Mut machen für den kommenden Schritt und die nächste Zeit, schöne Erinnerungen festhalten, das, was aus der Zeit in dieser Klasse nicht verloren gehen soll. Einen Brief an sich selbst schreiben, das fällt gar nicht leicht. „Fangt einfach an, die Gedanken kommen schon mit dem Schreiben.“ Und so beginnt Sven: „Lieber Sven, kannst du dich noch an deinen ersten Schultag auf dieser Schule erinnern?...“ – und tatsächlich, es fällt ihm mehr ein, als er aufschreiben kann. Zum Schluss schreibt er sich einen guten Wunsch für die Zeit in der Oberstufe. Dann tütet jeder seinen Brief ein, klebt ihn zu und adressiert den Brief an sich selbst. Der Klassenlehrer sammelt die Briefe ein und verspricht, sie demnächst zuzuschicken (reingucken und die Briefe lesen, kann er ja nicht, da sie zugeklebt sind. Aber er wird jedem auf den Umschlag einen Gruß schreiben oder einen guten Wunsch, vielleicht auch einen Segensvers, er weiß es selbst noch nicht). Zum Schluss verabreden sie noch, wann sie die Briefe zugeschickt bekommen möchten. In einen Jahr. Gut, so wird es sein.

Und dann hat der Klassenlehrer noch ein Geschenk mitgebracht. Es ist in einer Geschenkschachtel verborgen. Damit geht er herum und jeder schaut einmal hinein, um das Geschenk anzusehen. „Sven, **ein Geschenk für dich**“, sagt Herr Bischof und hält ihm die geöffnete Schachtel

hin. Als Sven hineinguckt sieht er in einer Spiegelfliese sein eigenes Gesicht. Jetzt weiß er, warum die, die schon vor ihm „dran“ waren, so geschmunzelt haben. Sonst sagt Herr Bischof nichts dazu, die Geste spricht für sich. Zur Erinnerung gibt's für jeden eine kleine Spiegelfliese – jetzt! - nicht erst in einem Jahr.

In Sarahs Klasse soll es darum gehen, sich gegenseitig etwas mit auf den Weg zu geben. Ihre Klassenlehrerin klebt am Beginn der Stunde jedem Schüler und jeder Schülerin mit Kreppklebe ein DinA4-Blatt auf den Rücken. Nun haben alle die Aufgabe, herum zu gehen und bei den Klassenkameraden etwas auf den Rücken zu schreiben: eine Rückmeldung, eine gemeinsame Erinnerung, einen guten Wunsch. „Kofferpacken“ für den Weg, der jetzt kommt. Ehrlich soll das sein, was geschrieben wird. Und positiv. Für kritische Auseinandersetzung und Streit gab es genug Raum. Jetzt soll es gegenseitig unterstützend sein. „Puh, das kann ich gar nicht bei allen“, denkt Sarah, als die Aktion erklärt wird. Und dann geht es doch viel leichter als gedacht. Mit der Zeit hat sie den Wunsch, jedem etwas zu schreiben. Und es wächst die Neugierde, was ihr die anderen wohl gerade auf den Rücken schreiben. Frau Hartmann lässt Zeit, bis alle fertig sind. Einige stehen schon herum und sind ganz kribbelig, weil sie endlich auf ihren eigenen Zettel gucken wollen. Es ist ein bisschen wie Weihnachten kurz vor der Bescherung. Und als sie dann endlich gucken dürfen, breitet sich ein leises Strahlen auf den Gesichtern aus. „So sieht der mich – hätt ich nie gedacht!“ – „Das weiß die noch, wie schön!“ Dieser Zettel wird am Ende des Schultages mehr wiegen als das Zeugnis, das

zum Schluss noch verteilt wird. Sarahs Religionslehrer stellt sich mit den Schülerinnen und Schülern am Ende der letzten Stunde in einen Kreis - Schulter an Schulter. Dann legt jeder dem rechten Nachbarn die Hand auf den Rücken und Herr Kröger erzählt ein wenig dazu: dass wir eine Hand im Rücken haben, die uns stärkt und stützt, dass wir uns gegenseitig stützen können und das oft erlebt haben in den letzten Jahren, dass die Hand, die wir jetzt im Rücken spüren, eine Erinnerung daran ist, dass Gottes Hand mit uns geht. Dann spricht er einen Segen (gut, dass er das nicht angekün-

digt hat, das hätten alle komisch gefunden) und sagt: „Wenn wir jetzt gleich wieder aus dem Kreis herausgehen, geht die Hand mit. Wir gehen nicht allein, ihr geht nicht allein, wenn ihr eure Klasse verlasst. **Die Hand im Rücken** geht mit. Vergesst sie nicht.“ Und dann nehmen alle so behutsam ihre Hand vom Rücken der Nachbarin, dass sie es kaum merkt, und es bleibt ein warmer Handabdruck auf dem eigenen Rücken. Und eine kleine Stille, in der der Himmel offen steht.²

Marietheres Eggersmann-Büning
Religionslehrerin an der Marienschule,
Bischöfliches Mädchengymnasium Münster



¹ Die folgenden Anregungen sind auch übertragbar auf den Abschluss der 10. Klasse in Haupt-, Real- oder Gesamtschule. Der Bezug zum Gymnasium ist gewählt, weil hier das Ende der Klasse 10 kaum im Blick ist (die großen Inszenierungen sind dem Abitur vorbehalten), nach meiner Erfahrung aber sehr wohl die Gemüter bewegt, vor allem der Abschied aus dem vertrauten Klassenverband. Die Elemente sind alle erprobt, auch in gemischten Klassen. Zwei dieser Anregungen sowie viele andere Ideen zum achtsamen Gestalten und Begleiten von (besonderen) Zeiten in der Schule finden sich auch in: „Gabriele Bußmann; Marietheres

Eggersmann-Büning: Kreative Unterbrechung II: Praktische Anregungen und Zumutungen für die Kunst, die Gunst des Augenblicks zu nutzen; Hrsg: Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster; 2005 dialogverlag Münster ISBN 3-933144-92-2

² Dieser Segenskreis kann auch ein wunderbares Element sein zum Abschluss eines Gottesdienstes am Ende der Klasse 10. Ich habe diesen Segenskreis kennen gelernt in einer Fortbildung zu „Liturgischer Präsenz“ bei Pastor Thomas Hirsch-Hüffell vom Gottesdienst Institut der Nordelbischen Landeskirche.

Neue Anforderungen – neue Wege

Das Doppelstundenmodell am Gymnasium St. Michael, Ahlen



Genese

Neuen Anforderungen auf neuen Wegen entgegenzutreten – so könnte man zusammenfassend die Veränderungen beschreiben, die im laufenden Schuljahr den Unterrichtstag am St. Michael Gymnasium prägen.

Seit mehr als 100 Jahren ertönte der Schulgong wie in allen Schulen im 45-Minuten-Takt. Angesichts der steigenden Zahl der Schulfächer und Stunden pro Tag brachte dieser Rhythmus verstärkt folgende Negativ-Erfahrungen mit sich:

- Zeitdruck, Zeitnot und Hektik als bestimmende Faktoren im schulischen Alltag
- eine schnelle Abfolge von bis zu acht Fächern, Lehrern, Unterrichtsstilen
- einen von Zeitdruck geprägten, häufig lehrerzentrierten Unterricht
- einen Unterrichtserfolg, der oft abhängig ist vom Verlauf der vorhergehenden Stunde
- eine geringe effektive Unterrichtszeit: Beruhigung und Einstimmung brauchen Zeit, Organisatorisches ist zu klären, Hausaufgaben sind zu kontrollieren... und der Beginn des eigentlichen Unterrichts verzögert sich
- einen hektischen Schulalltag – z.B. Raumwechsel in 5 Minuten
- 5-Minuten-Pausen, die statt zu beruhigen, die Hektik erhöhen und unter Schülerinnen und Schülern Konflikte auslösen

Hoffnungen

Unterrichtsentwicklung in einem beruhigten Unterrichtsaltag

Eine Arbeitsgruppe unseres Kollegiums hatte sich in einem zweijährigen Diskussionsprozess mit verschiedenen Zeit- und Organisationsmodellen beschäftigt, um Alternativen zur bekannten Zeitstruktur des Schultages zu entwickeln. Nach intensiver Diskussion im Kollegium, in der Elternschaft und der Schulkonferenz entschied diese im Jahr 2007, dass der Unterricht in Zukunft in Doppelstunden (90 Minuten) erteilt wird.

Vor allem erhoffte man sich eine Beruhigung des Schulalltags und eine gleichzeitige Weiterentwicklung des Unterrichts: Eine ruhige, gelassene Arbeitsatmosphäre mit längeren Arbeitsphasen soll dazu beitragen, dass selbstständigem Arbeiten und der Kooperation mit den Mitschülern, der Bildung von Arbeitsteams und der Arbeit an umfangreicheren Projekten größerer Raum gegeben werden kann. Statt in der Kürze der Zeit eine Fülle von Einzelfakten abzuspeichern, soll durch vertieftes Arbeiten die Nachhaltigkeit des Lernens gestärkt werden. Fächerübergreifendem Arbeiten kann mehr Zeit eingeräumt werden.

Auch die individuelle Förderung, die Berücksichtigung unterschiedlicher Arbeitstempi, die Auseinandersetzung mit individuellen Stärken oder Schwächen kann von den Lehrern genauer in den Blick genommen werden, da Arbeitsprozesse und Gedankengänge in Ruhe zu Ende geführt werden können. Auf diese Weise kann auch die Lehrer-Schüler-Beziehung gestärkt werden.

Insgesamt wird den Schülerinnen und Schülern eine größere Eigenverantwortung bei der Nach- und Vorbereitung des Unterrichts eingeräumt, aber auch zugemutet. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass durch diese vielfältigen Änderungen Schülerinnen und Schüler selbstständiger und langfristiger lernen.

Organisation des Doppelstundenmodells

Das Gymnasium St. Michael besuchen z. Zt. 1050 SchülerInnen, die von 70 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden. Der Kernunterricht dauert von 8.00 – 13.15 Uhr, für die Klassen 6 – 10 (in Zukunft 6 – 9) an einem Wochentag bis 15.15 Uhr.

A 1 B 1	8.00 - 9.35 Uhr	(Pause im Klassenraum mit Lehrer)
1. Große Pause	9.35 - 9.55 Uhr	
A 2 B 2	9.55 - 11.30 Uhr	(Pause im Klassenraum mit Lehrer)
2. Große Pause	11.30 - 11.45 Uhr	
A 3 B 3	11.45 - 13.15 Uhr	(Pause im Klassenraum mit Lehrer)
3. Große Pause / Mittagspause	13.15 - 13.45 Uhr Sek I	13.15 - 13.30 Uhr Sek II
A 4 B 4	13.45 - 15.15 Uhr	13.30 - 15.05 Uhr

Der Unterricht wird nach dem Vorbild der Europaschule in Kerpen in A-B-Wochen organisiert. Der „normale“ Stundenplan bekommt eine neue Zählung. Statt die Stunden von 1-8 durchzuzählen, werden die Stunden als A 1-4 und B 1-4 benannt. In der A-Woche werden dann die A-Stunden verdoppelt, in der B-Woche die B-Stunden. Diese Regelung gilt für alle Fächer (Ausnahme: Musik) sowie für alle Jahrgänge. Diese Organisationsform trägt ungeraden Stundenzahlen laut Stundentafel Rechnung. Es ergeben sich folgende Auswirkungen auf den Stundenplan:

- 1-stündige Fächer: 1 Doppelstunde in jeder 2. Woche
- 2-stündige Fächer: Jede Woche eine Doppelstunde
- 3-stündige Fächer: A-Woche: 2 Doppelstunden, B-Woche: 1 Doppelstunde
- 5-stündige Fächer: A-Woche: 3 Doppelstunden, B-Woche: 2 Doppelstunden

Stundenplan (Grundmodell)

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
A 1	Französisch / Latein	Deutsch	Physik	Sport	Deutsch
B 1	Französisch / Latein	Deutsch	Erdkunde	Sport	Deutsch
A 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Religion
B 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Chemie
A 3	Sport	Musik	Musik	Geschichte	Mathematik
B 3	Geschichte	Erdkunde	Geschichte	Chemie	Mathematik
A 4			Deutsch		
B 4			Sport		

Auswirkungen des Doppelstundenmodells

Die Erfahrungen dieses Schuljahres zeigen insgesamt, dass sich viele der Hoffnungen erfüllt haben:

- Es hat sich ein entspannteres Unterrichten entwickelt, die Zuwendung zum einzelnen Schüler hat sich deutlich erhöht, die Zeitersparnis am Unterrichtsbeginn wird wegen der einmaligen Materialbereitstellung und Hausaufgabenkontrolle geschätzt und es ist tatsächlich eine Beruhigung des Schulalltags eingetreten. Aus Lehrersicht zeigt sich, dass die Unterrichtsvorbereitung ökonomischer verläuft.
- Schülerinnen und Schüler sowie Eltern nehmen das Doppelstundenmodell als Entlastung gegenüber dem bisherigen Tagesablauf wahr.
- Es fällt bei den Schülerinnen und Schülern auf, dass sich häufig die Heftführung verbessert und dass im Unterricht umfassendere, ausformulierte Ergebnisse zustande kommen. Oft zeigt sich auch eine größere Ernsthaftigkeit in Unterrichtsprozessen und eine bereitwilligere Arbeitshaltung.
- Besonders in den Sprachen und in Chemie wird hervorgehoben, dass im Doppelstundenmodell eine organischere Verknüpfung von neu erworbenen Kenntnissen und Übungsphasen (Experimenten) gelingt.

Stundenplan A-Woche

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
A 1	Französisch / Latein	Deutsch	Physik	Sport	Deutsch
B 1	Französisch / Latein	Deutsch	Physik	Sport	Deutsch
A 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Religion
B 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Religion
A 3	Sport	Musik	Musik	Geschichte	Mathematik
B 3	Sport	Musik	Musik	Geschichte	Mathematik
A 4			Deutsch		
B 4			Deutsch		

Stundenplan B-Woche

Stunde	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
A 1	Französisch / Latein	Deutsch	Erdkunde	Sport	Deutsch
B 1	Französisch / Latein	Deutsch	Erdkunde	Sport	Deutsch
A 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Chemie
B 2	Englisch	Englisch	Französisch / Latein	Mathematik	Chemie
A 3	Geschichte	Erdkunde	Geschichte	Chemie	Mathematik
B 3	Geschichte	Erdkunde	Geschichte	Chemie	Mathematik
A 4			Deutsch		
B 4			Sport		

Umgang mit problematischen Erfahrungen und Schlussfolgerungen

Mangelnde Präsenz der Klassenleiter

Die Erfahrungen des ersten Jahres zeigen, dass die Klassenleiter(innen) ihre Klassen zu selten sehen. Das könnte dadurch aufgefangen werden, dass von Anfang an Co-Klassenlehrer als gleichwertige Ansprechpartner für die Kinder eingesetzt werden. Eine dadurch verbesserte Teambildung wäre ein erwünschter Nebeneffekt.

Sprachen

Die Fremdsprachenlehrer nehmen wahr, dass die Quantität der Lernimpulse und damit die Kontinuität des Lernens nicht automatisch gewährleistet sind. Einen Ausgleich dazu könnte die Entwicklung von Wochenarbeitsplänen bilden, die auch dazu führen, dass die Schülerinnen und Schüler eine längerfristige Arbeits- und Zeiteinteilung erlernen und zu größerer Selbstständigkeit herausgefordert werden. Intensivere Übungsphasen in den Doppelstunden können die Nachhaltigkeit des Lernens fördern und die Sprechfähigkeit festigen.

Unterrichtsausfall

Bei Unterrichtsausfall durch Exkursionen o. ä. kommt es automatisch zu verdoppeltem Stundenausfall. Das wird für die Kernfächer und die Sprachen zum Problem, aber auch für 1-stündige Fächer, die nur 1 x pro Woche in einer Doppelstunde unterrichtet werden. Die Erfahrung zeigt, dass sich dieses Problem über längere Zeiträume hinweg ausgleicht. Grundsätzlich kann bei vorhersehbarem Unterrichtsausfall auch mit Kolleg(inn)en eine Stunde getauscht werden oder es können umfangreichere Arbeitsaufträge für das selbstständige Arbeiten erstellt werden. Das Doppelstundenmodell benötigt ein gut strukturiertes Vertretungskonzept.

Hausaufgaben

Nur auf den ersten Blick scheint das Doppelstundenmodell mit weniger Hausaufgaben und damit geringerer häuslicher Übung verbunden zu sein. Es werden zwar weniger oft Hausaufgaben gestellt, da der Gesamtumfang aber durchaus gleich bleibt, wird er sogar von den Schülern teilweise als Verdopplung wahrgenommen. Auch hier wird die geringere Häufigkeit durch intensivere Übungsphasen und eine längerfristige Arbeits- und Zeiteinteilung der Schüler (und Lehrer) ausgeglichen.

Unterrichtsprogression

In Doppelstunden entsteht gelegentlich das Gefühl, man habe unendlich viel Zeit und könne langsamer und weniger zielgerichtet arbeiten. Doch gerade Unterricht in Doppelstunden bedarf sorgfältigster Planung: Sie muss kontinuierlich auf Schritte selbstständigen Arbeitens ausgerichtet werden. Methodenwechsel müssen mehrfach eingeplant werden, Inhalte müssen neu aufgearbeitet werden. So kann exemplarisches Arbeiten Stofffülle ersetzen und vertieftes Arbeiten reines Faktenlernen. Beides entspricht den neuen Lehrplänen unter G 8. Insofern kann das Doppelstundenmodell Unterrichtsentwicklung vorantreiben: Es entsteht ein „Zwang“ zu variableren Unterrichtsformen und die Chance zu kreativem, selbsttätigem Arbeiten.

Perspektive

Das Gymnasium St. Michael hat einen neuen Weg eingeschlagen, um seinen alten Zielen weiterhin gerecht zu werden: Die Schule soll ein Ort sein und bleiben, der produktive Lernprozesse initiiert und den Schülerinnen und Schülern Zeit und Raum für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit bietet, nicht nur außerhalb des Unterrichts. Das Doppelstundenmodell beinhaltet nicht nur eine äußerliche Veränderung der Zeitstruktur: Es hat einen Prozess eingeleitet und sich schon im ersten Jahr im Schulalltag bewährt, es bedarf aber dennoch stetiger organisatorischer und methodischer Weiterentwicklung.

Weitere Informationen

Gymnasium St. Michael
Warendorfer Straße 72
59227 Ahlen

Telefon: 0 23 82 9 15 60 / Fax: 8 68 72
 E-Mail: gymnasiumstmichael@bistum-muenster.de
www.gymnasium-sankt-michael.de
 Schulleiterin: Mechtild Frisch

Mechtild Frisch
 Hanne Vogt

Schulzeit – Zeit zum Lernen und zum Leben

Nein, sie ist nicht zu lang, die Unterrichtsstunde! Schon seit fast 30 Jahren wird an der Erich-Klausener-Schule im 55 Minuten-Rhythmus unterrichtet. Und das ist genau richtig – behaupten nicht nur Lehrer, sondern auch Schüler. Unsere Schule ist eine Ganztagsrealschule in der Trägerschaft des Bistums Münster. Sie wurde 1966 bereits als Ganztagsrealschule gegründet mit einem Unterrichtstag am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr und am Dienstag und Freitag von 8.00 Uhr bis 13.30 Uhr.

Das pädagogische Konzept

Die Schule hat mit ihrem Ganztagskonzept Eltern und Schülern ein Angebot gemacht, das gleichzeitig auch allen Verpflichtung ist. Sie ist zweizügig konzipiert, um einen überschaubaren und in gewisser Weise familiären Rahmen zu schaffen. So gehört das gemeinsame im Klassenverband eingenommene Mittagessen zum Tag, wie auch die in unterschiedlichen Gruppen gestaltete und strukturierte Mittagsfreizeit. Den Bedingungen eines langen Schultags entsprechend wird an der EKS schon immer nach einem besonderen Stundenraster gearbeitet: Seit 28 Jahre gibt es Unterrichtsstunden von 55 Minuten Länge.

Der Unterricht

Viele Argumente sprechen für die verlängerten Unterrichtsstunden:

- Durch die längeren Unterrichtsstunden kann Ruhe in den Schultag einkehren. Am Morgen beginnt der Unterricht in jeder Klasse mit einer Besinnung, einem „zur Ruhe kommen“, einem „Ankommen“.
- Durch die längere Unterrichtsstunde ist der Lehrer- und Fächerwechsel für die Schüler begrenzt: An einem „langen“ Tag werden in den Klassen Fünf bis Sieben maximal fünf, in den Klassen Acht bis Zehn maximal sechs Fächer unterrichtet, d. h. weniger Wechsel, weniger Umstellung.
- Die einzelne Unterrichtsstunde bietet Zeit zu Wiederholung, Festigung und Übung. So ist es möglich, dass an normalen Schultagen von 8 bis 16 Uhr keine Hausaufgaben erteilt werden, weil ein Teil der häuslichen Übungs- und Wiederholungsphasen in den Unterricht eingebaut werden kann.
- In allen Fächern, in denen praktisch gearbeitet wird, ist ausreichend Zeit dazu. Dies gilt in gleicher Weise für die Fächer Chemie, Physik und Technik, in denen experimentiert wird, wie auch für die musischen Fächer Kunst, Werken und Textilgestaltung, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mit Muße ihrem Werk widmen können.
- Im Sportunterricht bleibt zu Beginn Zeit zum Aufwärmen – am Ende der Stunde Zeit zum Duschen.
- Lernen erfolgt heute sinnvoller Weise in methodischer Vielfalt, bei der auch in allen geisteswissenschaftlichen Fächern Schüler und Schülerinnen einen hohen Anteil an Selbsttätigkeit haben. Dies kann mit Methoden des freien Arbeitens, des eigenverantwortlichen Lernens und anderen Wegen, die eine handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung fördern, verwirklicht werden.
- In einer längeren, methodisch angemessen geplanten Stunde ist mehr individuelle Fördermöglichkeit enthalten, so dass auch schwächere Schülerinnen und Schüler in angemessener Weise gefördert werden können. Das zeigt sich an der äußerst geringen Zahl der Wiederholer und vorzeitigen Schulabgänger.
- Für die Lehrer bedeutet es, dass ihre 27 zu unterrichtenden Stunden in Minuten umgerechnet werden und jeder Lehrer pro Woche etwa 22 Unterrichtseinheiten zu erteilen hat. Dies entspannt den Unterrichtstag auch für Lehrerinnen und Lehrer, sie müssen entsprechend weniger Unterrichtsstunden vorbereiten. Natürlich fordert die lange Stunde mit ihrem handlungsorientierten und individualisierten Unterricht auch eine andere Art der Vorbereitung. Im Schnitt unterrichtet ein Lehrer maximal 5 Unterrichtseinheiten pro Tag.

Am Dienstag und Freitag dauert der Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler bis 13.30 Uhr. An diesen beiden Tagen werden auch Hausaufgaben erteilt. Am Dienstag können diese mit Betreuung durch eine Lehrkraft in der Schule erledigt werden.

Pausen und Freizeiten

Um den Schülerinnen und Schülern in den Pausen ausreichend Zeit zum Frühstück, aber auch zu Entspannung, Spiel und sportlicher Betätigung zu geben, ist die „große Pause“ 30 Minuten lang. Sie stellt eine regelrechte Unterbrechung des Unterrichts dar. Die Schüler frühstücken und haben anschließend noch ausreichend Zeit, sich auf dem Schulhof mit und ohne Fußball zu bewegen oder im Spiel- und Freizeitbereich ein Spiel zu beginnen oder sich anderweitig zu entspannen.

Stundenraster

Zeit	Montag, Donnerstag		Mittwoch		Dienstag, Freitag
	Kl. 5 - 7	Kl. 8 - 10	Kl. 5-7	Kl. 8 - 10	Kl. 5 - 10
8.00 - 8.55	1.	2.	1.	2.	1.
9.00 - 9.55	1.	2.	1.	2.	1.
10.00 - 10.25	Freizeit	Freizeit	Freizeit	Freizeit	Freizeit
10.30 - 11.25	3.	3.	3.	3.	3.
11.30 - 12.25	4.	4.	4.	4.	4.
12.30 - 13.25	Mittagessen	5.	Mittagessen	5.	5.
		Mittagessen		Freizeit / AG	Mittagessen
14.00 - 14.55	Freizeit / AG	Freizeit / AG	6.	6.	
15.00 - 15.55	7.	7.	7.	7.	

Auch den Lehrern bleibt bei einer so langen Pause Zeit zu Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen und Schülerinnen und Schülern in der Mensa – selbst wenn noch Unterrichtsmaterialien kopiert werden müssen oder andere Vorbereitungen zu treffen sind.

Die Mittagsfreizeit soll eine echte Pause und Unterbrechung der Lernarbeit sein. Sie ist für die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Jahrgänge unterschiedlich lang. Nach dem Mittagessen, in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr, wird allen ein breites Arbeitsgemeinschaftsprogramm angeboten, das die Schülerinnen und Schüler freiwillig ihren Neigungen entsprechend auswählen. Diese Aktivitäten sind aus dem Schulgebäude ausgelagert und finden in einem eigenen Freizeitbereich statt, der sich in deutlicher räumlicher Trennung vom Schulgebäude befindet. Die Schüler sollen bewusst die Schule verlassen und sich anderen Aktivitäten zuwenden. Der Schulgarten übernimmt in der Mittagszeit häufiger die Rolle eines Freizeitparks, in dem man spielen, sich unterhalten oder sonnen kann. Ältere Schülerinnen und Schüler nutzen einen Teil der langen Mittagsfreizeit gelegentlich auch zu partnerschaftlichem Arbeiten, Nacharbeiten von Hausaufgaben oder gegenseitigem Erklären. Dazu stellt die Schule eigene Räumlichkeiten zur Verfügung. Nach der langen Mittagszeit findet für alle Schülerinnen und Schüler eine reguläre Unterrichtsstunde statt.

Bedeutung des Konzepts für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern:

Eine Schule, in der Schüler und Lehrer einen ganzen Tag von 8.00 bis 16.00 Uhr verbringen, fordert von den Lehrern die Bereitschaft, sich als Person zu stellen. Dies gilt in gleicher Weise für eine Unterrichtsstunde von 55 Minuten. Diese Rhythmisierung ermöglicht es, unsere Schule als Lern- und Lebensraum zu gestalten, in dem die Beziehungen der Schüler untereinander, zu den Lehrern und auch die kollegiale Beziehung wesentliche Voraussetzung und Grundlage für Lernen und Arbeiten ist.

Im Kollegium ist kaum Fluktuation gegeben. Das mag daran liegen, dass ein Wechsel des Schulträgers wenig attraktiv ist. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiten gern an einer Schule, an der jeder jeden kennt und an der man sich auch als Lehrer mit seinen besonderen Fähigkeiten und Neigungen verwirklichen kann und in der Zeit bleibt, sich während des Unterrichts um das einzelne Kind kümmern zu können.

Auch an die Schüler stellt der Ganztagsbetrieb mit seiner eigenen Rhythmisierung besondere Anforderungen. So ist es für Kinder durchaus schwierig, den ganzen Tag von Menschen umgeben zu sein und die damit verbundene Geräuschkulisse zu ertragen. Rückzugsmöglichkeiten im Freizeitbereich werden deshalb von etlichen Kindern gern angenommen. Die zeitliche Trennung von den Eltern fällt gerade den jüngeren Kindern im Anfang schwer. Die Konzentration auf den Unterricht am Nachmittag muss erst geübt werden. Dafür erleben die Jugendlichen in der Schule Gemeinschaft, sie finden Freunde und haben die Möglichkeiten, Freizeitverhalten zu erlernen und ihre kreativen Neigungen zu entwickeln.

Luzia Iserloh

Weitere Informationen

Erich-Klausener-Schule
- Ganztagsrealschule-
Ebbelicher Weg 19, 45699 Herten
 Telefon: 0 23 66 3 53 82 / Fax: 3 60 31
 E-Mail: eks-rs@bistum-muenster.de
 www.eks-herten.de
 Schulleiterin: Luzia Iserloh



Gabriele Bußmann / Marietheres Eggersmann-Büning, Kreative Unterbrechung II. Praktische Anregungen und Zumutungen für die Kunst, die Gunst des Augenblicks zu nutzen. Hg. von der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Münster (dialogverlag 2005), Loseblattsammlung mit beigelegter CD-Rom, 288 S., EUR (D)

„Die Arbeitshilfe lässt sich von der Paradoxie leiten, dass es manchmal sinnvoll ist, sich bewusst Zeit zu nehmen, obwohl man eigentlich keine Zeit hat; dass es produktiv sein kann, bei aller Eile bewusst das Tempo zu verlangsamen, weil genau das die Ruhe, Entspannung und Konzentration ermöglicht, die für die nächsten Schritte notwendig sind.“ Schon die Einleitung macht neugierig auf die einladend gestaltete Arbeitshilfe. Wie lässt sich das umsetzen, was als Anliegen programmatisch beabsichtigt ist? Hierzu gibt es vielfältige Anregungen: Räume gestalten, Zeiten – Anfänge, Abschiede, Eigenzeiten – gestalten, Übungen zur Körperwahrnehmung, Stilleübungen als Beitrag zur ganzheitlichen Bildung, eine Sammlung von Versen und Texten zu dem gesamten Themenspektrum dieser Arbeitshilfe. Alle Übungen enthalten genaue und hilfreiche „Regieanweisungen“. Gedacht ist die Arbeitshilfe in erster Linie für den Gebrauch in der Schule, aber auch in der Katechese, in der Jugendarbeit und in anderen Zusammenhängen lässt sich viel von den Ideen umsetzen. Zuerst aber fühlt sich unweigerlich der Leser bzw. die Leserin persönlich angesprochen: er und sie bekommen eine Fülle von wohl tuenden Impulsen zur Ruhe, Stille und Muße. Das allein ist schon Grund genug, sie allen, die im Umgang mit Menschen viel beschäftigt sind, zum intensiven Gebrauch zu empfehlen.

Norbert Mette
Professor für Katholische Theologie
an der Universität Dortmund



Reheis, Fritz, Bildung contra Turboschule! Ein Plädoyer. Verlag Herde Freiburg i.Br. 2007, 221 S., 14,90 Euro.

Der Titel sagt eigentlich schon alles, worum es dem Autor geht: Bildung statt Fastfood-Beschulung.

Es lohnt, dieses Buch zu lesen – auch kurzfristig ist das möglich – oder nur ausgewählte Kapitel zu bestimmten Themen.

Der Autor (selbst 20 Jahre Lehrer an einem Gymnasium gewesen) übt eine Fundamentalkritik am gegenwärtigen Schulsystem auf der Grundlage einer Phänomenologie des schulischen Umgangs mit Zeit. „Nicht die Kinder sind ungeeignet für die Schule, sondern die Schule ist ungeeignet für die Kinder. Und das vor allem, weil sie falsch mit der Zeit umgeht.“ (S. 12)

Er blickt in das Innenleben der beschleunigten Unterrichtsanstalt und deckt deren permanente Missachtung einer angemessenen Zeitökologie auf: die Vernachlässigung von Eigenzeiten, den Vorrang des Taktes vor der Rhythmisierung, die krank machenden Auswirkungen auf Schüler und Lehrer, die Standardisierung des Lernens und das damit einhergehende „teaching/learning for the test“.

Es bleibt keine Zeit für Gefühle – keine Zeit für eine fehlerfreundliche Lernkultur – keine Zeit für individuelle Förderung, die diesen Namen verdient. Schulische Bildung wird einem betriebswirtschaftlichen Effizienzkalkül unterworfen und Lernprozesse werden nach einem technomorphen Modell organisiert. Ein wohlthuend provokantes und mutiges Buch, das auch auf praktische und machbare „Umbaumaßnahmen“ verweist und die Bedeutung schulischer Bildung angemessen wertet: wofür wir uns in der Schule Zeit nehmen und wie wir in der Schule mit der Zeit umgehen, daran zeigt sich, was uns wichtig ist, und (auch!) daran entscheidet sich, welche Zukunft wir haben wollen und haben werden.

Dr. Gabriele Bußmann
Abteilung Schulpastoral



Sabine Bäuerle (Hg.), Im Kirchenjahr leben. Liturgien und Rituale. Zentrum Verkündigung der EKHN. Fachbereich Gottesdienst, Kunst und Kultur, Frankfurt a.M. 2006, 256 S., mit Material-CD, 12,80 Euro. www.zentrum-verkuendung.de

Wiederholbar – einfach – nachhaltig so sind die praktischen Anregungen, die das vorliegende Materialheft bereit hält: Texte, Ansprachen, Rituale, kleine Inszenierungen zu den großen menschlichen Themen des Kirchenjahres: Erwartung – Erfüllung/ Abschied – Neuanfang/ Danken/ Vergebung. Es ist entstanden aus einem Werkstattgespräch protestantischer Pfarrer und Pfarrerrinnen und folglich zunächst einmal für den Kontext Gemeinde geschrieben. Dennoch enthält es viele Anregungen für den schulischen Bereich und die religionspädagogische Arbeit.

Anregend z.B. der Gestaltungsvorschlag zum dialogischen Beten des Psalms 24 („Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist ...“) im gesamten Kirchenraum oder die Gestaltung zum Thema „Frieden.“

Die Beiträge sind einfach und schlicht – auch in der äußeren Aufmachung, keine Hochglanzbroschüren mit aufwendigem Lay-out: Weniger ist eben manchmal mehr. So lebt es aus der Überzeugung, dass nicht schon die äußere Form oder die Methode als solche trägt. Vielmehr wollen die konkreten Vorschläge persönlich angeeignet und aus einer geistlichen Haltung verinnerlicht und vollzogen werden.

Eine kleine Fundgrube und zum Abschluss auch noch ein Beitrag zum Thema „Rhythmen und Rituale“.

Dr. Gabriele Bußmann
Abteilung Schulpastoral

Mediothek / Bibliothek

**Zeit haben –
Zu viel ? Zu wenig? Wofür?
Eine Medienauswahl**

MP-22.22

**MATERIALBRIEF FOLIEN:
22. Die Zeit hat keine Uhr
Folienserien: 6 Folien/f
DKV, München**

Folien mit Bilderschließungen, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch; Bilder: „Mehr Zeit für das Wesentliche“ (Buchcover); Fortuna mit Rad der Zeit (engl. Handschrift, ca. 1455); Bak: Die alten weisen Männer; Münzen (Foto); Chagall: Die Zeit hat keine Uhr; Pütz: Unendlichkeit und Ewigkeit.

MP-18.61

**FORUM RELIGION:
61. „Zeit zum Sterben - Zeit zum Leben“**

**Folienserie: 14 Folien/f
PTI, Kassel**

Bildern von Phillip Ratner zum Buch Kohelet. Breit einsetzbar.

V-1189

Ferien mit Großmutter

**10 min/f - Francoise Hartmann - Kanada
1999**

Ein kleines Mädchen, dessen Eltern sich auf einer Reise befinden, darf ihre Ferien bei der Großmutter verbringen. Es lebt sich rasch ein und verbringt eine schöne und friedliche Zeit mit der Großmutter. Großmutter Fotoalbum und ihre alten Kleider lassen die Vergangenheit wieder lebendig werden. Am siebten Geburtstag des Mädchen sind die Eltern wieder da und gemeinsam wird gefeiert. - Zeichentrickfilm mit ausdrucksstarken und liebevoll gezeichneten Bildern und einer reizvollen Überblendtechnik, die jedes Bild weich fließend in das nächste übergehen lässt.

Themen: Alter, Familie, Kinder

Ab 6.

V-1107

Selma, das Schaf

3 min/f - Alexandra Schatz - BRD 1998

Zeichentrickfilm. - Selbst wenn es mehr Zeit hätte oder im Lotto gewinnen würde, würde das Schaf Selma nichts anderes tun als jetzt. Selma ist zufrieden und vermisst nicht. - Ein Appell, über das Wesen des Glücks,

der Lebensfreude und den Sinn des Lebens nachzudenken. Für alle Altersstufen.

Themen: Sinn des Lebens, Glück, Leben

Ab 6.

V-1256

Field

**10 min/f - Duane Hopkins - Großbritannien
2000**

Nachmittags in einer idyllischen Kleinstadt Südenglands. Drei Jungen langweilen sich. Sie klauen im Supermarkt und lassen ihre Aggressionen am Rand an einer Wiese, wo sie sich bis zum Abend herumtreiben, in allerlei (kleinen) zerstörerischen Taten aus. Am nächsten Morgen sieht man die Jungen beim alltäglichen Schulappell, während eine Parallelmontage die gesamten Folgen ihrer Wut vom Vortag zeigt. - Ein beklemmender Kurzspielfilm, der zum Nachdenken über Gewalt und ihre Ursachen anregt und an die erzieherische Verantwortung für Kinder und Jugendliche erinnert. - Mehrere Auszeichnungen auf Festivals. (Engl. OF, aber fast ohne Dialog.)

Themen: Gewalt, Jugendliche, Erziehung

Ab 14.

V-0577 / DVD-0112

Leben in einer Schachtel

7 min/f - Bruno Bozzetto - Italien 1977

In diesem „lustigen“ Zeichentrickfilm wird das Leben des Menschen gezeigt, das sich von der Geburt bis zum Tode in grauen Schachteln (Wohnung, Schule, Fabrik) abspielt. Nur in ganz wenigen Momenten taucht die bunte Welt auf. Erst am Schluss, nachdem der Mensch begraben ist, wird die Welt farbig und schön.

Themen: Sinn des Lebens

Ab 14.

V-1231

Der Lauf der Dinge

**30 min/f - Peter Fischli/David Weiss - Schweiz
1987**

Das Filmdokument eines faszinierenden künstlerischen Projektes: In einer riesigen Lagerhalle haben die beiden Schweizer Künstler Peter Fischli und David Weiss aus allen möglichen Alltagsgegenständen einen skurrilen Parcours aufgebaut. Einmal in Bewegung gesetzt, lief eine Kettenbewegung

ab und Feuer, Wasser, Schwerkraft und Chemie sorgten dafür, dass der „Lauf der Dinge“ nicht zur Ruhe kam. So entstand eine Erzählung, die den Zuschauer über die ganzen 30 Minuten in Atem halten und die aber auch Gedanken über Veränderungen und Zeitabläufe, über Ruhe und Bewegung, über Gleichgewicht und Fortschritt auslösen kann.

Themen: Kunst/Christliche Kunst, Grunderfahrungen

Ab 10

DVD-0014

Sein und Haben

**104 min/f - Nicolas Philibert - Frankreich
2002**

Dokumentarfilm. - „Monsieur Lopez ist ein guter Lehrer, der seinen Schülern ein Beispiel gibt, der sie erzieht, aber auch Kind sein lässt. Einer, dem die Kinder vertrauen, bei dem sie sich geborgen fühlen. Er vermittelt nicht nur Wissen, sondern etwas, was selten geworden ist: Herzensbildung. Es ist diese Rückbesinnung auf das Wesentliche, die Philiberts Film zum Erlebnis macht, das Innehalten in einer schnelllebigen Zeit, in der Kinder bestenfalls wie kleine Erwachsene behandelt werden. „Sein und Haben“ zeigt, dass es auch anders geht - und gehen muss, wenn man das Leben lebenswert erhalten will.“ (Kinotipp der Katholischen Filmarbeit)

Themen: Schule, Erziehung

Ab 16.

DVD-0100

Die große Stille

167 min/f - Philip Gröning - BRD 2005

Die „Grande Chartreuse“, das Ursprungskloster der Karthäusermönche, ist ein Ort jenseits der Zeit, an dem die Mönche ihre Tage in tiefstem Schweigen verbringen. Diesem radikalen Lebensentwurf versucht die filmische Form gerecht zu werden. Mit ähnlicher Kargheit und Strenge lässt sich der Dokumentarfilm auf das Leben der Mönche ein, auf ihr Beten und Alleinsein, ihre Arbeit, aber auch auf die Momente der Gemeinschaft. Der weitgehend wortlose Film bringt durch die Bild- und Tongestaltung den sinnlichen Eindruck einer radikalen, unzeitgemäßen Existenzform nahe. - Kinotipp der katholischen Filmkritik, sehenswert ab 16 (vgl. film-dienst 37344).

Themen: Orden, Meditation, Gebet

Ab 16.